Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.
Eine Wochenschrift für alle Stände.
Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.
Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.
No. 22.
Hirschberg, Donnerstag den 30. Mai 1833.

Frühlingsempfindung.

Ach laß mich nicht von dieser Erde scheiden,
Wenn sie im Lenz zum Leben neu erwacht;
Wenn sich am jungen Grün die Blicke weiden,
Entzücken uns aus jeder Blume lacht!

Ja, laß mich noch mit allen Wesen theilen
Des Erdendaseyns neu empfund'nes Glück;
So kehret wieder, darf er gleich nicht weilen,
Dem Herzen auch sein Jugendtraum zurück. —

Wie an dem Licht die Knospe sich entfaltet,
Erfüllt sich manche Hoffnung uns'rer Brust,
Und wie die Blüthe sich zur Frucht gestaltet,
So reift zur That des Wirkens rege Lust.

Wie nach des Mittags sengend heißen Strahlen
Der Donner über unserm Haupte rollt,
So müssen wir durch Schmerzen oft bezahlen,
War uns das Glück nach unsern Wünschen hold.

Doch, wie dann auch in milden Regengüssen
Die Wolke sich so segensreich ergießt;
So fühlen Herzen, die hier trauern müssen,
Die Schmerzen minder, wenn die Thräne fließt!

So laß mich denn noch auf der Erde weilen,
Wenn sie im Lenz zu unserm Herzen spricht,
Wenn auch die Wonnestunden flüchtig eilen;
Des Vaters Liebe doch — sie fliehet nicht.

Sie führet uns auf diesem Erdenpfade
Zu der Vollendung schönem Ziel hinan,
Und offenbaret dort die ew'ge Gnade,
Der gläubig hier das Herz vertrauen kann.

Wenn dann zur Erde welk die Blätter fallen,
Birgt sie wohl einst mein Herz in ihrem Schooß,
Und zieht aus ihm, mit ihren Kindern allen,
In künft'gen Lenzen manche Blume groß.

F. E.

Schloß Varcourt.

(Fortsetzung.)

4.

Bohat hieß die letzte Ortschaft, welche wir berührten. Von hier aus bogen wir von der Straße ab, und verfolgten einen Fahrweg, der über eine Heide von mehreren Stunden endlich nach Varcourt führte, das nach der Sitte alter Zeiten noch mit einem Wassergraben und einer Zugbrücke versehen ist.

Die schweren eisernen Gitter vor den Fenstern, die colossalen Mauern, die schmalen Treppen, die finstern Gänge und dumpfen Gemächer dieses Schlosses — machten auf mich, der die Bauart vergangener Jahrhunderte nur aus romanhaften und falschen Schilderungen kannte, einen unbeschreiblich traurigen Eindruck. — Der erste Gedanke, der mich beim Eintritt in diesen meinen nunmehrigen Bestimmungsort gleichsam überschauerte, war der: Dies ist die Wohnung des Verbrechens. So oft ich durch einen der dunklen Gänge ging, horchte ich — ob nicht aus der Ferne sich irgend ein Angstruf vernehmen lasse, — in jedem finsteren Winkel sah ich Larven und blutige Gesichter — besonders aber bei einem Gemache — welches ganz einzeln auf der Südseite des Schlosses lag, und von dem aus eine steinerne Wendeltreppe, die ganze Höhe des Thurmes herab, unmittelbar nach dem verwilderten Schloßgarten führte, und das sie Heinrichs Kammer nannten, erfaßte mich einst ein so unnatürlicher Schauer, daß ich mir fest vornahm, jene Gegend des Schlosses für immer zu meiden. Dazu mochte freilich eine Geschichte nicht wenig beigetragen haben, die man mir im Schlosse unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt hatte.

Der vorige Graf von Varcourt, dessen weitläufige Gütereien sich über einen großen Theil dieses Departements erstreckten, war vor ungefähr drei Jahren mit Tode abgegangen. Sein einziger Erbe, Heinrich, gleich ihm benannt, ein Knabe von acht Jahren, kam durch Testamentsbeschluß unter die Vormundschaft seines Bruders, des jetzigen Besitzers der großen Lehen, dem der Sterbende das Wohl seines Sohnes mit den rührendsten Ausdrücken auf die Seele band. Graf Stephan versprach dem Bruder alles, was dieser forderte — worauf derselbe getröstet in dessen Armen verschied.

Man konnte nicht sagen, daß der Majoratsherr in der Erfüllung seiner Pflichten fahrlässig gewesen. Er verwendete bedeutende Summen aus seinem eigenen Vermögen zur Verbesserung der Landwirthschaft auf dem Majorat, und ließ es seinem Zögling, den er über alles zu lieben schien, an keiner Art von Unterricht und Pflege fehlen.

Einst aber, als Graf Stephan eben verreist war — verschwand der Knabe plötzlich in der Nacht aus seinem Zimmer — und alle Nachforschungen der bekümmerten Dienerschaft blieben fruchtlos. Als der Graf zurückkehrte und die Hiobspost vernahm, — gerieth er in die fürchterlichste Verzweiflung — nichts vermochte ihn zu beruhigen oder zu trösten, noch die Zeit, seinen Gram zu heilen — und er ward endlich völlig seelenkrank. Man hatte von dem verschwundenen Heinrich nur eine einzige Spur gefunden, welche vermuthen ließ, daß er geraubt sey. Hart an der erbrochenen Gartenthür lag sein Tuch. — Dieses Tuch in der Hand, in einen grauen Mantel eingehüllt, zwischen dem die Spitze eines Dolches hervorblitzte, sahen die Schloßbewohner ihren Grafen häufig die Runde durch das Schloß machen — Schlag zwei Uhr sich nach Heinrichs Zimmer wenden, dann die hohe Wendeltreppe hinab nach der Gartenthür gehen, und dort die Wachsamkeit seiner Hunde prüfen, die seit Heinrichs Verschwinden Jedermann den Zutritt in diesen Theil des Schlosses verwehrten. — Theils um dieses schrecklichen Zustandes wo möglich los zu werden, theils um Heinrichs etwaigen Aufenthalt nach allen Kräften nachzuspüren, begab sich Graf Stephan, ein Jahr nach dem Verschwinden seines Zöglings, auf Reisen. Seine Nachforschungen blieben fruchtlos, aber sein Seelenzustand besserte sich allmählig, und obwohl ihm ein gewisser unüberwindlicher Ernst — die düstere Abgeschlossenheit der Schwermuth und alle Kennzeichen eines ewig nagenden Kummers noch zur Stunde anhingen — so machten ihm die Aerzte doch alle Hoffnung, von seinen nächtlichen Wanderungen, auch im Fall einer Rückkehr nach Varcourt, in Zukunft frei zu bleiben.

Ich gestehe, daß diese Geschichte mir, für den in dem schauerlichen und düsteren Schlosse alles eine Art

Grabesgeruch hatte, keinen sonderlich günstigen Begriff von meinem Herrn beibrachte, — und daß es mich in dem Augenblicke, als ich an Heinrichs Zimmer vorüberging — eben anwandelte, als ob ich seine erstickte Stimme nach Hülfe rufen hörte, während das kreidenweiße Kind an mir vorüber die Treppe hinunter huschte.

5.

Unser Leben auf Varcourt ermangelte aller Abwechslung — so wie die Landschaft um uns ewig ihren eintönigen Farben treu blieb. Der Frühling war wie der Sommer, der Sommer dem Herbste gleich, und dazu fehlte es an aller Beschäftigung.

Warum der Graf mich in seine Dienste genommen, welche Verrichtungen ich eigentlich versah — das war mir — obgleich ich ihn nun schon drei Viertheile des Jahres umgab, noch nicht deutlich geworden. In meinen leiblichen Bedürfnissen war ich gedeckt, meinen Gehalt bezog ich pünktlich, aber, was ich dem Grafen eigentlich nützte, das war mir das tiefste Geheimniß, wenn ich das geringe Vergnügen abrechne, welches er an meiner Gesellschaft finden konnte. Wie gering dieses Vergnügen war, läßt sich schon daraus abnehmen, daß der wortkarge Schloßherr sich nie in ein eigentliches Gespräch einließ. Wir nahmen unsre Zuflucht meistens zur Lectüre alchemistischer und astrologischer Bücher, die für mich — trotz der zeitweisen Zurechtführungen des Grafen — doch immer ein mystisches Chaos blieben, meinem Herrn aber, der in diesem Zweige der Literatur oder vielmehr des Wahnsinns sehr bewandert war, nicht selten zu den wunderlichsten Gesichtsverzerrungen und zu Aeußerungen veranlaßten, die beinahe so klangen, als verstünde er etwas davon, welches ich für das traurigste Resultat eines solchen Studiums halte.

Zu meiner größten Verwunderung war Graf Stephan mit mir sehr zufrieden, und begann, wie es schien, wirkliches Vertrauen in mich zu setzen. So verwendete er mich gewöhnlich, als eine Art Famulus, wenn er seine chemischen oder astronomischen Arbeiten vornahm — und versicherte mir einige Male, daß mir die Sterne weit günstiger stünden als ihm — ja mein Lebensgestirn übe selbst auf das seine einen vortheilhaften Einfluß.

Indessen durfte ich ihn bei weitem nicht jedesmal begleiten. — Bei seinen, wie er sie nannte, wichtigsten Arbeiten schloß er sich immer auf das sorgfältigste ein. Dann hatte ich die Weisung, ihn spät in der Nacht abzuholen. Die große Erschöpfung, in der er sich alsdann befand, war zuweilen dem Tode nicht unähnlich, Bewußtlosigkeit, eine gewöhnliche Folge seiner schwärmerischen Anstrengung. Nichts vermochte ihn dann zur Besinnung zu bringen, als der Klang einer Guitarre, — die ich zum Glück etwas zu spielen verstand — indessen schien es mir, daß die Töne dieses Instrumentes ihn mehr entsetzten als beruhigten.

6.

Die wenigen Menschen, die mit uns das Schloß bewohnten, schienen sich hinsichtlich ihrer Unterhaltung und gegenseitigen Mittheilung ihren Herrn zum strengen Vorbild zu nehmen. Alle weiblichen Geschöpfe waren ausgeschlossen — und die Männer so bejahrt, daß sie alle meine Großväter seyn konnten. Selten sah man zwei neben einander stehen — niemals aber einen das Zimmer eines andern betreten. Mich vollends betrachteten sie mit so gleichgültigen und kalten Gesichtern, daß mich niemals die Lust anwandelte, mit einem von ihnen eine Unterredung anzuknüpfen. Ich hielt damals dafür, daß sie mir die Gunst des Grafen beneideten, der mich allerdings bei jeder Gelegenheit auszeichnete, und mir die Ehre erwies, mich zum beständigen Begleiter und Gesellschafter zu erwählen.

Ich achtete darum auf die Menschen wenig — die mir, dem lebendigen Tagevogel, nicht anders erschienen, als gespenstige wilde Nachteulen. — Indessen war Einer unter ihnen — den ich auszeichnen mußte, weil ihn die andern mit augenscheinlichem Haß und Mißtrauen behandelten. Ich konnte darüber nichts anderes hören, als daß der Graf ihn ganz allein — von aller Dienerschaft seines verstorbenen Bruders im Hause behalten. — Er war es, der mir jene Hinweisung auf Heinrichs plötzliches Verschwinden gegeben, der mich seither öfter mit Blicken betrachtet, die in meinem Innersten forschten — und mir nicht selten wie eine Art Warnung vorkamen. Mir schien es indessen klüger, ihn zu vermeiden, als ihn aufzusuchen — da dieses letztere vielleicht dem Grafen Stoff zu allerlei Vermuthungen über den Gegenstand unsrer Gespräche darbieten konnte.

*

7.

Graf Stephan ward seit einiger Zeit immer unruhiger. Der Zustand seiner Seele war bei Tage, gelind ausgedrückt, Schwermuth — neigte sich aber mit dem Einbrechen der Nacht immer mehr zum vollendeten Irrsinn.

Er selbst hatte mich darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem eilften November sein Unheilszeichen in den Himmel trete: ein Umstand, der ihn nicht wenig zu beunruhigen schien. Auch schloß er mich nun gänzlich von seinen nächtlichen Arbeiten auf dem astrologischen Thurme aus.

Einst hatte er ein Buch vergessen, das ihm, wie ich wußte, zu seinen Berechnungen unentbehrlich war. Da es ihm nicht selten begegnete, daß er die Schuld solcher Vergessenheit auf andere schob — so beschloß ich, ihm in die Werkstätte seiner abergläubischen Träume zu folgen — mit dem festen Vorsatze, das Buch hinzulegen und mich dann sogleich wieder zu entfernen.

Die Bemerkung, daß in hohen Gebäuden, bei verschlossenen Thüren, der Luftzug, auch wenn die Atmosphäre noch so ruhig scheint, ein wunderliches vielstimmiges Sausen und Brausen erregt, das gleichsam aus der weitesten Ferne daherrauscht, ist so alt und gewöhnlich, daß ich nicht weiß, warum sie mich damals mit so seltsamen Schauern überflog. Ich begann zu zweifeln, ob ich dem wunderlichen Manne recht thun, wenn ich ihn in seiner unheimlichen Einsamkeit störte, und meine aufgeregte Phantasie ließ mich, als ich an der Thür lauschte, deutlich mehrere Stimmen unterscheiden. Mein Herz pochte gewaltig. Der Athem stockte mir in der Brust — da klangen die Saiten einer Guitarre, mit der sich der Graf in der monotonen Recitation folgender Zeilen begleitete:

Wandeln und Wachen,
Und ruhen nie,
Sollen die Kinder
Der Phantasie;
Sie am vergänglichen
Blühenden Seyn,
Mit dem empfänglichen
Herzen sich freu'n.
Ach, denn sie schauen,
In Blüth' und Laub,
Das Blut, — die Leiche —
Den Wurm — den Staub.
Wolken und Nebelflor
Decken die Heide,
Und die dunkle Göttin tritt hervor
Im funkelnden Sterngeschmeide.
„Gieb mir zu Wandeln durch Himmel und Erde! —
Einsamkeit sey mein Gefährte,
Spanne meine Saiten aus
Ueber der See krystall'nes Haus,
Durch des Himmels demant'nen Bogen;
Denn die Stürme, die tönenden Wogen
Hören auf des Kummers Wort —
Aber nicht die Menschen dort!“ —
Die Göttin schüttelt das Haupt, es rollen Donner fern,
Verschlungen von der Nacht! — der Sturm lobsingt dem Herrn! —

Ich ließ den Schmerz in seinen donnernden Accorden verbrausen. Endlich ward es stille — ein leises Schluchzen, ich konnte nicht unterscheiden — war es der Nachtwind — war es eine Menschenstimme — schon streckte ich meine Hand aus, um die Thür zu öffnen — als ein bleiches verzerrtes Antlitz, mit überhängendem grauen Haar und funkelnden Augen hart zu meinen Füßen auf der Treppe auftauchte. —

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Näheres über den Schiffbruch, welchen die Kaiserl. Königl. Oestr. Corvette Abbondanza, an deren Bord sich der k. k. Internuntius Freiherr v. Ottenfels zu Constantinopel eingeschifft hatte, am 10. April an der Italienischen Küste erlitten.

Die Abbondanza, an deren Bord sich der k. k. Internuntius Freiherr von Ottenfels eingeschifft hatte, verließ Konstantinopel am 15. März und ging am 21. zu Smyrna vor Anker, von wo sie, nach einem fünftägigen Aufenthalte, am 26. nach dem Piräus (dem Hafen von Athen) absegelte, und am 31. März daselbst Anker warf. Hier verweilte sie zwei Tage, und setzte am 2. April ihre Fahrt durch den Archipelagus fort, in welchem sie widriger Winde halber fünf Tage lang laviren mußte, bis sie endlich am 7. April die Höhe des Vorgebirges Matapan erreichte und die Richtung nach dem Adriatischen Meere einschlagen konnte. — Von diesem Tage an wurde der Wind immer stärker und stärker und artete endlich in einen Sturm aus, so daß das Schiff, ohne Segel, 7 bis 8 Meilen in einer Stunde zurücklegte. Nahe am Eintritt ins adriatische Meer schlug der Wind, der bis dahin günstig war, nach Nordost um. Durch die sehr starken und abwechselnden Strömungen bei dichtem Nebel, der den Horizont bedeckte, verlor die Corvette, wie es scheint, die gute Richtung, und

ward in der Nacht vom 9. zum 10. April zu nahe an die italienische Küste getrieben. Nach dieser äußerst stürmischen Nacht wurde der wachthabende Offizier gegen 4 Uhr Morgens links vom Schiffe etwas Weißes gewahr, das er für ein Segel hielt. Kaum hatte er das Signal gegeben, umzuwenden, als die Korvette einen äußerst heftigen Stoß erlitt, dem in kurzen Zwischenräumen zwei andere folgten, die das Steuerruder sprengten. Man erkannte nun, daß das Schiff gescheitert sey, wußte aber noch nicht, ob auf einer Klippe oder auf einer Sandbank. Erst nach einer in der größten Angst durchlebten Stunde, während deren das Schiff fortwährend heftige Stöße erhielt, bemerkte man in der Morgendämmerung, daß der Gegenstand, den man für ein Segel gehalten hatte, ein Wachtthurm war, und bald sah man deutlich die niedrige und sandige Küste der Provinz Lecce im Königreiche Neapel, an der sich die vom Sturm gepeischten Wogen schäumend brachen. Die Nähe der Küste, die höchstens zwei Meilen von der Stelle entfernt war, wo die Korvette Schiffbruch gelitten hatte, gab den Schiffbrüchigen Hoffnung sich zu retten. Alles hing davon ab, ob der Schiffskörper dem Anfall der tobenden Wellen so lange Widerstand würde leisten können, bis Alles ans Land gesetzt werden konnte. Da bei dem aufgeregten Zustande der See die große Schaluppe allein für tauglich erkannt wurde, die Fahrt bis an die Küste zurückzulegen, drangen der Kapitän Gnoato und seine Offiziere in den Freiherrn von Ottenfels, sich auf selbiger einzuschiffen. Einer der Offiziere, Herr Logotheti und zwanzig Matrosen begleiteten ihn, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihnen, nachdem sie zu wiederholten Malen der Gefahr, von den Wellen, welche über die Schaluppe schlugen, verschlungen zu werden, ausgesetzt gewesen, das Ufer zu erreichen, wo die Barke auf den Sand lief, und Freiherr von Ottenfels von zwei Matrosen, denen das Wasser bis an den Hals ging, ans Land getragen wurde. — Da die Schaluppe nicht wieder flott gemacht werden konnte, um an Bord der gescheiterten Korvette zurückzukehren, eilte Herr von Ottenfels die Küste entlang, um Hülfe sowohl für die noch an Bord gebliebene Mannschaft, als für seine mit ihm ans Land gesetzten Gefährten, die vor Kälte erstarrt, und von Anstrengungen erschöpft waren, zu suchen. Er war nicht weit gegangen, als er einigen Neapolitanischen Küstenwächtern begegnete, die auf sein Ansuchen einen Boten nach Lecce schickten, um Anzeige von dem Vorfalle zu machen; bald darauf erschien der Eigenthümer einer großen Fischerbarke, den Herr von Ottenfels durch das Versprechen einer ansehnlichen Belohnung bewog, an Bord der gescheiterten Korvette zu fahren, um die noch darauf befindliche Mannschaft zu retten. Diese hatte mittlerweile in Erwartung der Rückkehr der Schaluppe, deren langes Ausbleiben sie beunruhigte den Entschluß gefaßt, die Masten abzuhauen, um die schwankende Bewegung des Schiffes zu vermindern. Man zimmerte in Eile einen Floß zusammen, auf dem sich mehre Menschen retteten; andere hatte die Fischerbarke aufgenommen; als endlich gegen Abend die Wuth des Sturmes sich etwas gelegt hatte, konnten die kleinen Schaluppen der Korvette einige Male hin- und herfahren, so daß vor Einbruch der Nacht die ganze Schiffsmannschaft, 125 Köpfe stark, gerettet am Lande war. Die ehrenvollste Erwähnung verdient hiebei das Benehmen eines treuen Dieners, Namens Brückner, Jägers in Diensten des Freiherrn von Ottenfels, der, ungeachtet der drohenden Gefahr, das Schiff jeden Augenblick zertrümmert zu sehen, selbes dennoch, um für die Effekten seines Herrn zu sorgen, nicht verlassen wollte, sich nicht eher, als mit der letzten Ladung einschiffte, und das Kostbarste, was Herr von Ottenfels auf dem Schiffe gelassen hatte, mitbrachte. Leider hatte Herr von Ottenfels den Schmerz, zu gleicher Zeit zu erfahren, daß der Kapitän Gnoato aus Verzweiflung über das Schicksal des seinem Kommando anvertrauten Schiffes in einem Anfalle von Geistesverwirrung seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht hatte! — Die Nacht brachten die Schiffbrüchigen theils unter freiem Himmel, theils in einem alten, eine halbe Stunde von Torre della Rinalda, wo die Korvette Schiffbruch gelitten hatte, entfernten Thurme zu, der ihnen von der Sanitätsbehörde zu Lecce zum Aufenthalt angewiesen wurde; erst am folgenden Tage, nachdem der Sturm sich gelegt hatte, holte man von dem gescheiterten Schiffe, welches man stark auf eine Seite geneigt, bis in den oberen Raum voll Wasser, wie eingegraben im Sande fand, Stangen, Bretter und Segeltuch, um Barracken zu bauen, und suchte von Effekten ans Land zu bringen, was noch zu retten war. Die Kanonen waren gleich am ersten Tage, um das Schiff zu erleichtern, ins Meer geworfen worden.

Am 13. April kam der Kaiserlich Königliche Konsular-Agent zu Brindisi, Herr Bianchi, im Bivouac der Schiffbrüchigen an, brachte einige Erfrischungen mit und suchte Lebensmittel aus der Umgend herbeizuschaffen. Durch seine Vermittelung wurde mit dem Capitain eines Neapolitanischen Kauffahrers, dessen Brigantine zu Brindisi vor Anker lag, ein Kontrakt abgeschlossen, um die von dem Wrack der Korvette geretteten Aerarial-, so wie die Privat-Effekten des Freiherrn von Ottenfels nach Venedig zu schaffen. Letztere, worunter sich eine Bibliothek von mehr als zehntausend Bänden und viele seltene Orientalische Handschriften befinden, waren durch das eingedrungene Seewasser, das sich mit dem Pulver-Vorrathe der Korvette vermischt hatte, größtentheils verdorben worden. — Am Abende desselben Tages wurde Herrn von Ottenfels ganz unvermuthet die Ankunft des Russischen Konsuls zu Brindisi, Herrn von Lascaris, gemeldet. Er war von Herrn Bologorsky, Kommandanten der Kaiserlich Russischen Fregatte „Fürstin Lowicz“, abgeschickt, die, in Erwartung des neuen Russischen Agenten in Griechenland, Herrn Catacazi, den sie nach Nauplia führen sollte, seit sechs Wochen in Brindisi gelegen hatte. Herr Bologorsky machte, da Herr Catacazi auf der Reise nach Italien in Deutschland erkrankt war, und nicht sobald erwartet wurde, dem Freiherrn von Ottenfels den Antrag, ihn an Bord zu nehmen und nach Triest zu führen. Herr von Ottenfels nahm dieses Anerbieten

mit Freuden an, und ersuchte Herrn von Lascaris, dem Kommandanten der Fregatte einstweilen seinen verbindlichsten Dank dafür darzubringen, bis er selbst das Glück haben würde, ihm seine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen. Da Herr von Ottenfels, ungeachtet der Bereitwilligkeit, womit er den Antrag des Russischen Capitains angenommen hatte, dennoch bis zum 16ten nicht in Brindisi erschienen war, schickte Herr Bologorsky, in der Vermuthung, daß irgend ein äußeres Hinderniß eingetreten seyn müsse, den Lieutenant Schigaloff mit seiner Barke an den Thurm, um Herrn von Ottenfels nach Brindisi abzuholen, wohin sie am folgenden Morgen abfuhren und bei ziemlich starkem Südost-Winde in kurzer Zeit anlangten. Der Russische Capitain empfing Herrn von Ottenfels auf's Herzlichste, und wies ihm an Bord der Fregatte die Zimmer an, welche Admiral Ricord noch vor Kurzem bewohnt hatte. Gleich herzliche Aufnahme wurde Herrn von Ottenfels von sämmtlichen Offizieren der Russischen Fregatte zu Theil, die es sich angelegen seyn ließen, ihm die Drangsale der vergangenen Tage durch alle nur erdenklichen Annehmlichkeiten, die sie ihm zu bieten vermochten, vergessen zu machen. — Am 18. April Abends, bei günstigem Winde, verließ die Fregatte den Hafen von Brindisi, um nach Triest abzusegeln, wo sie, nach einer siebentägigen Fahrt, am 26. April um 9 Uhr Morgens glücklich anlangte.

Das Journal des Débats enthält folgende Details über den gegen das Ende des vorigen Jahres in Bombay gestorbenen Französischen Reisenden Victor Jaquemont: Derselbe reiste im August 1828 von Paris ab und kam am 28. Oktober in Rio-Janeiro an, wo er einige Tage verweilte und für den Zweck seiner Reise nützliche Forschungen anstellte. Am Vorgebirge der guten Hoffnung, wo sein Schiff zunächst wieder vor Anker ging, traf er Herrn Dumont-d'Urville, der die Trümmer des Schiffbruches Lapeyrouse's nach Frankreich zurückbrachte. Im Februar 1829 landete er auf der Insel Bourbon, um Zeuge des furchtbaren Orkans zu seyn, der damals dieses Eiland verwüstete und eine Menge von Schiffen zerstörte. Im April landete er in Pondichery, von wo er sich nach Kalkutta begab. Man hatte ihm die Regierung der Ostindischen Compagnie als mißtrauisch und unfreundlich gegen die fremden Reisenden geschildert; er fand aber im Gegentheile bei dem General-Gouverneur, Lord William Bentinck, die wohlwollendste Aufnahme und ein unverkennbares Bestreben, ihm seine Forschungen zu erleichtern. Nachdem er die in Kalkutta befindlichen naturhistorischen Sammlungen besichtigt und die Sitten und Sprache der Länder, durch welche er reisen wollte, studirt, verließ er die Hauptstadt des Englischen Reiches in Ostindien und wandte sich nach dem Norden. Am 31. Dezember 1829 kam er in Benares und zwei Monate später in Delhi an. In letzterer Stadt verweilte er einige Zeit, um die bereits gesammelten wissenschaftlichen Materialien zu ordnen und sich die zu einer Reise im hohen Himalaya-Gebirge und in Thibet nöthigen Geräthschaften anzuschaffen. Diese Reise bot zahllose Schwierigkeiten dar: fast unwegsame Pfade, unzuverlässige Führer, plötzliche und grelle Temperatur-Wechsel, unsichere Transportmittel und schwierige Verproviantirung. Er reiste durch die Provinz Kanaor, durch Nako und das Fort Dankar, und kam in dem Thale Spyti, sechs Tagereisen nördlich über den 32sten Breitegrad hinaus. Sich dann östlich wendend, drang er bis nach Bekur an der Gränze der Chinesischen Tartarei vor, war aber nach einigen Tagemärschen auf Chinesischem Gebiet, wo sein Erscheinen die Tartaren in Bewegung brachte, welche drohend und in großer Anzahl erschienen, genöthigt, umzukehren. Auf der Rückkehr ging er durch die Thäler Tabor und Ghirry und kam abermals nach Delhi, nachdem er auf dieser mühevollen Wanderung ein halbes Jahr zugebracht. Er befand sich in der Mitte des Dezembers 1830 in dieser Stadt, als die Nachricht von der Juli-Revolution dort ankam. Von Delhi, das er zum Mittelpunkte seiner Wanderungen gemacht, ging er nach Lahore, der Hauptstadt Pendschabs, eines den Europäern fast unzugänglichen Landes; er hatte in den Gebirgen von Thibet von einem Landsmanne, der am Hofe des Souverains von Pendschab ein wichtiges Amt bekleidet, die Aufforderung erhalten, dieses Königreich zu besuchen. Jener Landsmann, Namens Allard, war zur Kaiserzeit Adjutant des Marschall Brune gewesen, hatte aber nach dem Falle Napoleons im Jahre 1815 Frankreich verlassen, und war mit einigen andern Französischen und Italienischen Offizieren nach dem Orient abgegangen. Einige derselben starben unterweges, andere ließen sich in Persien nieder; nur zwei, Allard und Ventura, drangen bis nach Pendschab vor und traten bei dem dortigen Könige, Rundjet-Singh, in Dienst, dessen Armee Herr Allard ganz auf Europäischen Fuß organisirte. Jacquemont fand, sobald er über den Sutletsche gegangen, der die Englischen Besitzungen von den Staaten Rundjet-Singh's trennt, eine zahlreiche Bedeckung, die ihn nach Lahore brachte, wo er von Allard mit offenen Armen empfangen und am folgenden Tage dem Könige vorgestellt wurde. Dieser, der einzige unabhängig gebliebene Ostindische Fürst, und durch den Erfolg seiner Waffen wie seiner Politik in ganz Asien berühmt, nahm Jacquemont mit Auszeichnung auf und gewann solche Freundschaft für ihn, daß er ihn wiederholt aufforderte, bei ihm zu bleiben; er nannte ihn gewöhnlich den neuen Aristoteles, den modernen Sokrates, den Avicenna Frankistans. Jacquemont erlangte solches Ansehen im Lande, daß mehrere Fürsten zu ihm kamen und ihn baten, sich für sie bei Rundjet-Singh zu verwenden. Mit Firmans von Rundjet versehen und von einer Abtheilung Reiterei begleitet, ging er über die Flüsse Rawi, Chenaub und Jelum (Hydrastes, Acesines und Hydaspes der Alten), besuchte das merkwürdige Salz-Bergwerk von Pindidadenkan, durchforschte die Gebirge längs des Jelum, begab sich nach Mirpur und von da nach dem von Pendschab abhängigen Kaschemir; hier verweilte er einige Zeit und besuchte die Berge und Seen dieser seit Bernier von keinem Europäer beschriebenen Provinz. In Sampore empfing er einen Abgesandten des Königs von Klein-Thibet, der ihm

einige naturhistorische Seltenheiten überbrachte. Wenn die Freundschaft Rundjet-Singh's unserem Reisenden in allen Provinzen eine günstige Aufnahme verschaffte, so setzte sie ihn andererseits den Angriffen der im Aufstande gegen diesen Fürsten befindlichen Bergbewohner aus, die ihn oft anhielten und denen er nur durch seine Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart entkam. Nach halbjährigem Aufenthalte in Kaschemir und den Bergen von Klein-Thibet traf Jacquemont mit Rundjet-Singh abermals in Umbridsir zusammen, und erhielt von demselben neue Firmans, um die Bergwerke von Mundenugur zu besuchen. Gegen das Ende des November 1831 nahm er Abschied von dem Könige von Pendschab und kehrte über Belaspür in die Englischen Besitzungen zurück. Zum drittenmale in Delhi angekommen, beschäftigte er sich mit dem Ordnen und Einpacken seiner naturhistorischen Sammlungen, um sie nach Europa zu senden. Am 14. Februar 1832 verließ er Delhi, um sich durch Radschputana nach Bombay zu begeben; in Punah, wo er im Mai ankam, wurde er von einer Krankheit befallen, welche die Cholera gewesen zu seyn scheint, und die ihn fünf Tage lang in einen Zustand zwischen Leben und Tod versetzte. Im September war er indessen wieder so weit hergestellt, um seine Reise fortsetzen zu können, und kündigte in seinem letzten in Frankreich eingegangenen Briefe, der vom 14. September 1832 datirt ist, an, daß er über die Ghants, einen noch wenig bekannten Zweig des Himalaya, und dann nach Bombay gehen wolle. Bei seiner Ankunft in letzterer Stadt kam eine Leberkrankheit, zu welcher der Keim in Radschputana gelegt worden zu seyn schien, zum Ausbruch und ward tödtlich; er starb dort am 7. Dezember v. J. im Alter von 32 Jahren. Jacquemont vereinigte in hohem Grade alle zu einem Reisenden erforderlichen Eigenschaften; Muth, Geduld, mannigfache Kenntnisse, richtiges Urtheil, Leichtigkeit im Arbeiten; sein Körper war schwächlich. Er hinterläßt außer interessanten naturhistorischen Sammlungen wichtige Manuskripte. Seine Familie und seine Freunde besitzen eine Menge von Briefen, welche eine ausführliche Beschreibung der Reise enthalten.

Am 20. Mai hielt Se. Majestät der König in Berlin auf dem Platz vor dem Opernhause Heerschau über die Truppen der Berliner und Potsdamer Garnison. Die Feierlichkeit, zu welcher sich eine große Menge von Zuschauern eingefunden hatte, war vom schönsten Wetter begünstigt. Der Anblick der, in trefflicher Haltung und bei klingendem Spiel, vorübermarschirenden Colonnen der vaterländischen Krieger mußte jedes patriotische Herz freudig erheben.

Göttingen, vom 29. April. Die von Herrn Weiß in London gemachte Erfahrung, daß Eisen durch langes Liegen in der Erde die Eigenschaft erhält, vorzüglichen Stahl zu geben, ist überaus merkwürdig, aber nicht neu, sondern nur übersehen und vergessen. Schon die alten Celtiberier bereiteten auf nämliche Weise Stahl, und in Japan wendet man noch ein solches Verfahren an. Nach dem Berichte des Diodors und des Plutarchs verscharrten die Celtiberier das Eisen in die Erde, und ließen es so lange darin liegen, bis ein großer Theil desselben in Rost verwandelt war; das übrig gebliebene schmiedeten sie aus und machten daraus Waffen, vornehmlich Schwerdter, mit denen sie Knochen, Schilder und Helme durchhauen konnten. Die in Japan übliche Verfertigungsart hat Swedenborg beschrieben. Das in Stangen ausgeschmiedete Eisen wird an sumpfigen Orten versenkt, und so lange in dieser Lage gelassen, bis ein großer Theil davon sich in Rost verwandelt hat.

Ueber einen in antiquarischer Hinsicht wichtigen Fund auf dem Gute Broholm in Fyen enthalten die Zeitungen folgende nähere Nachrichten. Auf einem Felde dieses Gutes, welches sich in ebener Fläche neben dem großen Belt hinzieht, wurde beim Pflügen im v. J. das Bruchstück eines Goldringes gefunden; zugleich entdeckte man an dieser Stelle die Spuren einer früheren Burg, mit Wall und Graben. Die Besitzerin, verw. Frau v. Sehestedt, ließ nun fernere Nachgrabungen anstellen und kam so in den Besitz eines wahren Schatzes, bestehend aus massiven goldenen Ringen, Münzen, Amuletten ꝛc. Es sind im Ganzen 119 Stücke, 7 bis 9 Pfd. an Gewicht, und nach einer vorläufigen Angabe den Werth mehrerer tausend Thlr. übersteigend. Die Amulette sind zum Theil mit Runenschrift verziert, und in einem in der Berlingschen Zeitung abgedruckten Privatbriefe wird als bestimmt behauptet, daß dieselben aus heidnischer Zeit, vermuthlich aus dem 5. und 6. Jahrhundert herstammen. Der ganze Schatz ist nach Kopenhagen gesandt worden.

„Der Graf Hektor von Lucchesi-Palli, Gemahl der Herzogin von Berry," sagen Pariser Blätter, „ist der zweite Sohn des sicilianischen Ministers, Prinzen von Campo-Franco, und der Neffe des Grafen Alexander von Lucchesi-Palli, ehemaligen sicilianischen Botschafters in Madrid, ein junger Mann von 27 bis 28 Jahren. Die Familie Lucchesi ist eine der ältesten und berühmtesten von Italien, und man hat immer behauptet, daß sie von den ehemaligen souveränen Herzogen von Benevent abstamme."

Die herrschaftlichen Laufer haben von den Geschenken, welche sie bei Gelegenheit ihres am 1. Mai zu Wien im Prater stattgefundenen Wettlaufs von dem Hofe und dem Adel erhielten, 100 Fl. W. W. als ein Geschenk für die Invaliden vom Feldwebel abwärts, 50 Fl. W. W. als Beitrag für die Kinderbewahranstalt in Neulerchenfeld, 50 Fl. W. W. für das Blindeninstitut übergeben, und ihren dienstlosen Cameraden und den Lauferwittwen 535 Fl. W. W. gewidmet.

In England hat man schon seit längerer Zeit Gartenthore, die sich beim Herannahen eines Wagens von selbst öffnen, und sich ebenfalls von selbst schließen, wenn der Wagen passirt ist. Die Einrichtung besteht darin, daß die Räder über

eine bewegliche Schwelle quer vor dem Thore gehen, und durch den ausgeübten Druck diese niederdrücken, wodurch der eigentliche Mechanismus, der aus Verbindung mehrerer Hebel besteht, in Thätigkeit gesetzt wird und das Thor öffnet. Das Schließen geschieht auf die nehmliche Art, indem der Wagen, nachdem er durch ist, über eine bewegliche Schwelle fährt.

Das Geh. Plauderstübchen der Dorfzeitungsgemeinde enthält Folgendes: (Eingesl.) Vor einigen Jahren wurde in der Teutonia zu Nordhausen bekannt gemacht, daß sich hier ein „Künftigsichnichtmehraufderöffentlichenpromenadedurchdasbeimbegrüßenbishergewöhnlichevoreinanderhutodermützeabnehmenincommodirenwollensverein" gebildet habe. Da nun dieser Orden gar nicht mit den Quäkern in England und Amerika, die bekanntlich ihre Köpfe auch vor Niemanden abdecken, in geheimer Verbindung steht und sich auch auf keine Weise mit dem sächsischen oder stralsunder Nichtmehrbranntweintrinkerwollensorden vereinigen wird, so ist sehr zu wünschen, daß jener Verein möchte in allen Land- und Provinzialstädten Nachahmung finden.

Die Stände des Torgauer Kreises haben durch einen Kreistagsbeschluß vom 17. v. M. die Summe von 250 Thlr. bestimmt, um der Landwehr-Mannschaft bessere Tornister und Tornisterriemen zu verschaffen, und es soll außerdem während der diesjährigen Lager- und Bivouaczeit die Mannschaft täglich mit einem Frühstücke bewirthet und so durch die That gezeigt werden, welches wahrhaft vaterländische Interesse der Kreis unausgesetzt an dem Landwehr-Institute nimmt.

In der Fabrikstadt Stockport beschäftigen 36 Besitzer von Spinnereien und Fabriken 11,444 Arbeiter, die wöchentlich 6689 Pfd. Arbeitslohn beziehen. 320 dieser Arbeiter sind 9 bis 10; 384 10 bis 11; 710 11 bis 12; 2923 12 bis 18, und 7101 über 18 Jahre alt. Außerdem giebt es noch viele Mühlen, von denen noch keine Berichte eingegangen sind.

Newyorker Zeitungen bis zum 18. April melden, daß die Cholera in Havanna ganz aufgehört hatte, in Matanzas über 200 bis 250 Opfer täglich dahin raffte, auch im Mexicanischen hier und da Orte erreicht hatte, nur nicht die Hauptstadt.

In den westlichen Provinzen Frankreichs verursachten die Maikäfer so großen Schaden auf dem Lande, daß das General-Conseil eine Summe von 6000 Fr. zu deren Vertilgung aussetzt. Jeder Scheffel wird mit einem halben Franken bezahlt, und dabei besonders auf die ärmere Klasse der Bewohner Rücksicht genommen.

Der Zauber.

Wie ist mir doch die Welt so eng,
Als läg' ich schier in Banden?
Der Wege giebt es doch die Meng',
Rundum nach allen Landen, —

Warum nicht scheiden — bin ja frei,
Frei, wie die Luft der Höhen,
Ade, mein Vaterland, es sey,
Ich will in's Weite gehen.

Allein, was hilft der Wege Meng',
Rundum nach allen Landen,
Mein Stübchen, einsam zwar und eng,
Hält mich mit Eisenbanden,

Und wär' es auch mein Stübchen nicht,
Ein jeder Pfad der Erde
Trüg' mich vor Liebchens Angesicht
Zurück und ihrem Herde.

C. W. J. Amone.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Junggesellenwirthschaft.

Doppel-Räthsel.

Ein herrlich Bild wird Euch die Flur gewähren,
Wenn von der Sonne Glanz umschimmert,
Auf ihr das Erste farbig flimmert.
Nur selten kann das Weib das Letzte wohl entbehren:
Doch muß dem Manne dies allein oft — Leben,
Charakter und Bedeutung geben,
Sonst glich er einer todten Büste:
Drum dient's oft nur, daß man sich brüste.
Den Damen, die gern breit sich machen,
Kann ich das Ganze anempfehlen;
Doch wird sie, wenn sie's wirklich wählen,
Die ganze heut'ge Welt belachen.

☞ Wegen des heut über acht Tage einfallenden Frohnleichnamsfestes, wird Nr. 23 des Boten

Mittwoch, den 5. Juni,

ausgegeben. Die für gedachte Nummer bestimmten Insertionen werden daher bis Montag Abend erbeten. Hirschberg, den 30. Mai 1833.

Die Expedition des Boten.

(Nebst Nachtrag.)

Letztes Wort,
als Erwiederung auf den Aufsatz:
die Homöopathie,
in No. 18, 19 d. Bl.

Obgleich der ästhetische Sinn und der gute Geschmack, welchen der geehrte Verfasser des genannten Aufsatzes zu Tage legt, mich bedenklich machen sollten, noch weiter über denselben Gegenstand zu verhandeln, so fühle ich mich doch durch einige Aeußerungen desselben nothgedrungen, zu meiner Rechtfertigung zu bemerken, daß es mir, ganz einverstanden mit den Ansichten des Herrn Verfassers, nicht in den Sinn gekommen seyn würde, den Aufsatz in No. 15 zu schreiben, wenn nicht zuerst die Homöopathen selbst den fraglichen Gegenstand in diesen Blättern vor das große Publikum gebracht hätten, und wie überall, so auch in unsern Gegenden es sich zum Zweck setzten, durch Rede und Schriften, welche sie in Umlauf setzen und welche die größten Invektiven enthalten, die rationelle (allopathische) Medizin in Mißkredit zu bringen, wie ihr Meister Hahnemann, welcher, erst neuerlich wieder, die liebe Krankenwelt vor allen allopathischen Aerzten ohne Ausnahme warnt. (s. Hahn. Alläopathie, ein Wort zur Warnung an Kranke jeder Art.) Ja es ist bereits so weit gekommen, daß Laien, Männer und Weiber, welche die Homöopathen mit homöopathischen Hausapotheken und Tabellen zur leichtern Auffindung der Symptome und passenden Arzneien versorgt haben, nun selbst Heilversuche anstellen, welche jedoch, leider! zu traurigen Resultaten geführt haben. Solchem Unfuge zu steuern, und unsere alte, ehrwürdige Wissenschaft in Schutz zu nehmen, habe ich jenen Aufsatz geschrieben; übrigens wüßte ich nicht, warum das Urtheil gebildeter Laien nicht eben so kompetent und kompetenter seyn sollte, als das der alten Weiber, auf die sich der Herr Verfasser beruft, und die, seiner Versicherung nach, über die Homöopathie vernünftiger urtheilen, als mancher zünftiger Professor. Möge die tiefsinnige Homöopathie für dieses artige Compliment sich bei demselben höflichst bedanken!

Die Herstellung von Kranken durch die Kurmethoden der alten Schule giebt Hahnemann allerdings zu, aber nur in sofern, als „die in der gemeinen Praxis in seltenen „Fällen auffallend gerathenen Kuren blos „auf eine (durch Zufall in die Recepte mit unterlaufende) homöopathisch vorwirkende Arznei „erfolgen." (s. r. Arzn. 2ter Th. S. 21.) Dasselbe behauptet Caspari (unumstößl. leichtfaßlicher Beweis u. s. w.) und die Schweickertsche Zeitung der hom. H. für Aerzte und Nichtärzte, 1832, No. 13.

Der Hauptgrundsatz der Homöopathie ist und bleibt demnach allein: „similia similibus," nämlich zur gründlichen Heilung, welches Wörtlein mein geehrter Gegner ganz übersehen hat.

Daß Hahnemann die Mängel seiner neuen Methode endlich bekannte, habe ich selbst gesagt. Er war dazu durch die bis dahin schlechten Erfolge der homöopathischen Heilungsversuche gezwungen; ob sie aber durch die Annahme der Psora wirklich beseitigt sind, ist mit Recht zu bezweifeln. Hält doch ihr Apologet de Valentini „diese Behauptung selbst für „ein Paradoxon, das sich leicht neben so „manchen überkühnen Meinungen Hahne„manns ad absurdum führen ließe." (siehe Schweickerts Zeit. ꝛc. 1832, No. 13.)

Daß nach vergeblicher Anwendung der allopathischen Methode zuweilen auffallende Heilungen unter homöopathischer Behandlung geschehen sind, habe ich nicht geleugnet, den günstigen Erfolg aber nicht der homöopathischen Arzneigabe, sondern allerdings der Heilkraft der Natur zugeschrieben, welche, wie Hufeland, den der Verfasser selbst allen Aerzten zum Muster aufstellt, sehr richtig sagt, alle Heiloperationen leitet, ja oft ganz allein bewirkt, und ohne welche gar keine Medizin gedacht werden kann. Es thut mir leid, daß der Verfasser, wie Hahnemann, von dieser göttlichen Kraft der Natur, von ihrer Selbsthülfe, die sich oft so herrlich bestätigt, eine so geringe und verächtliche Meinung hat.

Hufeland, Rau und Kopp haben sich noch keinesweges von der Richtigkeit der homöopathischen Grundsätze und der Sicherheit der homöopathischen Heilmethode vollkommen überzeugt, sondern gestehen ihr nur

einen beschränkten Werth zu, und benutzen noch immer die vielen andern Heilwege zur unmittelbaren Bekämpfung der Krankheit, von denen die Homöopathie nichts weiß. Wenn daher auch Hufeland, unter gewissen Umständen, von der homöopathischen Methode einigen Nutzen hofft, und sie, als eine besondere, jedoch (wohl verstanden) den höhern Principien der allopathischen Medizin, welche allein auf Vernunft und Vernunftschlüsse begründet ist, untergeordnete Heilungsmethode aufzunehmen geneigt ist, so will er darum doch weder Homöopathie noch Homöopathen, sondern blos allopathische Aerzte, welche mit Klugheit die homöopathische Methode zu ihren Zwecken anwenden können. (s. die Homöopathie von C. W. Hufeland, Berlin 1831.)

Unter den Männern, welche die neue Heilmethode prüften, habe ich Wolf, Widnmann, Messerschmidt und den Thierarzt Pater Veith nicht namentlich angeführt, weil ich mit eben dem Recht noch mehrere hätte nennen müssen. Möge sie mein geehrter Herr Gegner zu den gediegenen Männern und bessern Aerzten zählen, von denen ich gesprochen habe.

Die Theilbarkeit der Arzneikörper ins Unendliche hat noch kein Arzt bestritten; wohl aber, daß mit Verkleinerung der Masse die Kraft zunehme, und eine tiefe, hohe Verdünnung wirksamer seyn soll, als große Arzneigaben,*) so wie, daß die Kraft, als solche, durch Reiben und Schütteln sich von der Materie trennen und an andere Vehikel übergehen soll ohne deren Natur zu ändern, welches allen physikalischen Gesetzen zuwider wäre. Denn keine Kraft kann ohne Substrat gedacht werden, und in der ganzen Natur waltet das Gesetz, daß mit Verminderung der Masse auch die Wirkung gemindert wird, bis sie = 0 wird. Wie kann bei den Arzneikörpern allein das Gegentheil, gesteigerte Potenzirung, statt finden? Doch darüber, um nicht zu weitläuftig zu werden, bitte ich meinen Herrn Gegner unter andern auch, die Bemerkungen des Germanus, (in s. Schrift, die Homöopathie in ihren Widersprüchen, Dresden 1830) gefälligst nachlesen zu wollen.

Das Beispiel von der Elektricität ist eben nicht glücklich gewählt. Der Verfasser hält für reine Kraft, was andere Physiker für materiellen Stoff halten, denn er existirt in Raum und in der Zeit. Man kann wenigstens mit der Elektricität experimentiren. Man kennt die Gesetze ihrer Entwickelung, man kann sie anhäufen oder vermindern und allen Sinnen bemerkbar machen. Sie richtet sich übrigens durchaus nach der Größe der Oberflächen, und ihre Erscheinungen werden um so auffallender, je möglichst größere Massen auf einander wirken, und dabei der Erdboden, wohlgemerkt, die Hauptquelle der Elektricität, mit ihnen in Verbindung gebracht wird. (s. Singer Elemente der Elektricität, Bresl. 1819.) Und gerade so verhält es sich mit andern Imponderabilien, dem Erdmagnetismus, der Wärme und dem Licht, von dem uns Messungen das Maaß und Verhältniß seiner Wirkung, mit mathematischer Genauigkeit kennen gelehrt haben, obgleich uns die physikalische Seite desselben zur Zeit noch verborgen ist.

Wie kann man also noch die Elektricität und die andern genannten Imponderabilien mit den homöopathischen Arzneigaben vergleichen, deren Wirksamkeit umgekehrt mit deren Verkleinerung wachsen soll?

Das Beispiel von dem Moschus beweiset eben so wenig, was es beweisen soll. Denn die Rede ist nicht von der ungemeinen Theilbarkeit der riechbaren Effluvien, die Niemand bestreitet, und die jeder Arzt aus Samuel Vogels Abhandlung hinlänglich kennt, sondern von der progessiven Zunahme der Wirksamkeit, welche durch die Verminderung der Masse statt finden soll. Es verhält sich auch hier gerade umgekehrt, denn, nach Dr. Möllers Versuchen, läßt ein Gran Moschus, der die Geruchsorgane so stark afficirt, keinen Riechstoff mehr erkennen, sobald die Verminderung der

*) Es ist sonderbar, daß die Homöopathen es den allopathischen Aerzten zum Vorwurf machen, daß sie größere Arzneimassen für wirksamer halten, als kleine, da doch Hahnemann selbst berechnet, daß jeder Tropfen frischer Pflanzensaft mit gleichen Theilen Weingeist gemischt, für $1/2$ Gran, jede folgende Verdünnung aber für weniger, für $1/10000$, für $1/1000000$ Gran, u. s. w. Arzneikraft zu halten sey. Daß aber auch die Wirksamkeit in eben dem Verhältniß sich mindere, erhellt deutlich aus seinen eigenen Worten, indem er sagt: „welches elende Gesetz könnte „den Arzt hindern, eine gefährliche Gabe „durch Verkleinerung mild zu machen, und „wenn die Gabe von $1/1000$ e. Grans noch zu „stark wäre, $1/10000$ oder $1/1000000$ eines Grans zu „geben." (v. A. 2 Theil, 1824, S. 74.)

Masse über den 10/Millionentheil des Granes hinausgeht. (s. Froriep's Notizen 1826, No. 318.)

Schlüßlich bitte ich meinen Herrn Gegner das 3te Heft des 8ten Bandes der Heidelberger klinischen Annalen, 1832, nachlesen zu wollen. Er wird darin einen interessanten Aufsatz über die Einführung, das Aufkommen und den Untergang der homöopathischen Lehre zu Neapel, und die Erfahrungen finden, die er verlangt.

L. —e—

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Ueber die Belgisch-Holländische Angelegenheit verlautet wenig. Holland hat wiederum neue Vorschläge, die die Annäherung zu einem definitiven Vertrage erleichtern sollen, nach London übermacht; da sie aber den Wünschen Englands und Frankreichs auch nicht entsprechend sind, so ist die Erledigung noch entfernt. Die Blokade der holländischen Küsten und Wegnahme holländischer Schiffe dauert fort.

Ueber die Entbindung der Frau Herzogin von Berry in ihrer Gefangenschaft zu Blaye vernimmt man Folgendes: Als die Stunde der Niederkunft nahte ließ der Gouverneur des Schlosses zu Blaye, General Bugeaud, Zeugen einladen, welche aus hohen Militair- und Civil-Beamten bestanden. Selbige begaben sich am 10. Mai früh 3½ Uhr ins Schloß. Bei dem Eintritt in das von der Frau Herzogin von Berry bewohnte Haus, wurden Selbige in einen Saal geführt, der an das Zimmer stößt, in welchem die Prinzessin sich im Bette befand. Der Doctor Dubois, der General Bugeaud und der Platzkommandant Delord waren von den ersten Wehen an im Saale gewesen, und erklärten den übrigen Zeugen, daß die Herzogin v. Berry um 3 Uhr 20 Minuten nach äußerst kurzen Geburtswehen niedergekommen sey, und daß sie Augenzeugen gewesen, wie die Frau Herzogin unter dem ärztlichen Beistande der Doktoren Deneux und Menière entbunden worden. Doktor Dubois sey in dem Zimmer geblieben bis das Kind zur Welt gekommen. Hierauf trat der General Bugeaud ein, um die Herzogin zu befragen, ob sie die Zeugen empfangen wolle; sie erwiederte: „Ja, sobald das Kind gewaschen und angekleidet seyn wird." Nach einigen Augenblicken erschien Frau v. Hautefort im Saale und forderte im Namen der Prinzessin die Zeugen auf, einzutreten. Selbige begaben sich sofort in das Gemach und fanden die Frau Herzogin in ihrem Bett liegen, mit einem neugebornen Kinde an ihrer linken Seite; am Fuß-Ende des Bettes saß Frau v. Hautefort. Die Kammerfrau Ihrer Königl. Hoheit, Madame Hansler und die Doktoren Deneux und Menière standen am Kopf-Ende. Der Präsident Pastoreau näherte sich der Prinzessin und richtete mit lauter Stimme folgende Fragen an sie: „Habe ich die Ehre, mit der Frau Herzogin von Berry zu sprechen?" — „Ja." — „Sind Sie wirklich die Herzogin von Berry?" — „Ja, mein Herr." — „Ist das neben Ihnen liegende neugeborene Kind das Ihrige?" — „Ja, mein Herr, dieses Kind ist das meinige." — „Welches Geschlechts ist dasselbe?" — „Es ist weiblichen Geschlechts; ich habe den Doktor Deneux beauftragt, eine Erklärung darüber abzugeben." — Hierauf erklärte Doctor Deneux: „Ich habe so eben die hier gegenwärtige Frau Herzogin v. Berry, die rechtmäßige Gemahlin des Grafen Hektor Luchesini-Palli, aus der Familie der Fürsten von Campo-Franco, Kammerjunker des Königs beider Sicilien, ansässig zu Palermo, entbunden." — Hierauf befrug der Präsident den Grafen von Brissac und die Gräfin von Hautefort, ob sie den Bericht über das Ereigniß, dessen Zeugen sie gewesen, unterzeichnen wollten, erwiederten sie, daß sie gekommen seyen, um der Herzogin ihre Sorge als Freunde zu widmen, nicht aber, um irgend eine Urkunde zu unterzeichnen. — Hiermit war der Zeugen-Akt vollendet. — Die Frau Herzogin beantwortete die obigen Fragen mit einer Ruhe und Festigkeit welche die Aerzte in Erstaunen setzte. Die Fürstin hat erklärt, sie wolle ihr Kind selbst nähren. Letzteres hat die Namen Anne Marie Rosalie erhalten. — Man spricht stark davon, die franz. Regierung werde, sobald die Frau Herzogin zur Reise fähig ist, ihr die Freiheit geben und sie nach Italien überführen lassen.

In Portugal ist immer noch nichts Entscheidendes vorgefallen. Seit dem letzten siegreichen Gefechte Dom Pedros sind die Miguelisten in Unruhe versetzt; wozu noch kömmt daß die Truppen Dom Miguels anfangen unzufrieden zu werden und häufige Desertionen Statt finden. In der Gegend von Figueras ist zu Gunsten Dom Pedros eine Bewegung geschehen, und mehrere hundert Unzufriedene haben die Waffen ergriffen, halten die Waldungen besetzt und machen Angriffe auf die Miguelisten. — In Lissabon greift die Cholera ernsthaft um sich.

Handelsbriefe aus Konstantinopel geben die Hoffnung nicht auf, daß der Friede bald hergestellt seyn wird. Man erwartete daselbst einen Abgeordneten Ibrahims, der noch immer bei Konieh stand. Der Englische Geschäftsträger hatte einen Expressen an ihn geschickt, um über seine wahren Absichten Aufklärung zu erhalten, und ihm wissen zu lassen, daß sein Kabinet es für eine heilige Pflicht halte, die Pforte unter den bedrängten Umständen nicht zu verlassen, und ihre Unabhängigkeit um jeden Preis zu schützen. Diese Sprache dürfte wohl einigen Eindruck auf Ibrahim machen, und ihn veranlassen, dem Wunsche des Sultans zu entsprechen, und einen Abgeordneten zum schnellen Abschlusse des Friedens nach Konstantinopel zu schicken, um so mehr, da es Ibrahim nicht unbekannt seyn kann, daß der zu Alexandrien angekommene Oberst Campbell mit Instructionen ähnlichen Inhalts versehen ist, die von Mehmed Ali nicht unbeachtet bleiben können. Der Sultan soll auch fest entschlossen seyn, sich

*

nicht ferner nachgiebig zu zeigen, und wenn in seinem Rathe Männer sitzen, die für seine Feinde gewonnen sind, sie unverzüglich zu entfernen. Es scheint wirklich nöthig, daß der Divan reformirt, und mehr als die Hälfte seiner Mitglieder fortgeschickt werde; denn die feindlichen Waffen haben den Sultan weniger Nachtheile gebracht, als diese sich nennenden treuen Diener. — Die Anwesenheit der Russischen Truppen giebt dem Sultan Muth zu einer solchen Reform, um nicht länger von Leuten mißbraucht zu werden, die insgeheim an seinem Sturz arbeiten. Der Seraskier soll sich darüber gegen den General Murawieff unumwunden ausgesprochen, und auch dem Englischen Geschäftsträger, der ihn vor den Intriguen des Serails warnte, die Versicherung ertheilt haben, daß sie bald ihre Endschaft erreichen und eine neue Zeitrechnung für die Pforte eintreten werde. Wirklich thut es sehr Noth, ein anderes Regime einzuführen, und die Allgewalt des Sultans, welche ungeschickter Weise zersplittert worden, wieder zu beleben. — Es wird thätig an der Ausrüstung der Türkischen Flotte gearbeitet, auch herrscht bei den militairischen Behörden viele Bewegung, was auf neue Anstrengungen schließen läßt, sobald der Sultan sich in seiner Erwartung getäuscht sehen und Ibrahim auf seinen bisherigen Forderungen bestehen sollte. — Fürst Milosch ist sehr thätig und organisirt ein bedeutendes Corps. In Semlin wurden fast alle Waffen für seine Rechnung aufgekauft. Unmittelbarer Anlaß dazu dürfte die drohende Stellung der Bosnier seyn, denn von der Sendung eines Hülfs-Corps an den Sultan ist jetzt keine Rede mehr, seitdem die Russen Letztern in Schutz genommen haben. Die Serbischen Truppen sind sehr schön und vom besten Geiste beseelt; sie würden treffliche Dienste leisten, wenn der Sultan sie brauchen sollte.

Das ruß. Lager bei Constantinopel wird von der Pforte mit Allem reichlich versehen. Am heiligen Ostertage sendete der Sultan eigens einen Beamten ins Lager mit dem Auftrage in seinem Namen den Generalen, Offizieren und Soldaten des Detaschements zu diesem festlichen Tage Glück zu wünschen. Zu gleicher Zeit übersandte er ihnen mancherlei Geschenke, den Soldaten eine Menge Oster-Eier, Salzfleisch, Branntwein, Feigen und sonstiges Naschwerk; den Offizieren aber Französische Weine, Rum, Zucker, türkisches Konfekt und Mandeln. Indem General Murawieff diese Geschenke annahm, fand er für gut, einen Theil davon den türkischen Truppen, die an der Landungs-Brücke die Wache halten, zukommen zu lassen.

Deutschland.

Die Frankfurter Ob.-P.-A.-Ztg. berichtet Folgendes aus Frankfurt vom 13. Mai:

„Zwischen dem österr. und dem städtischen Linien-Militär fand gestern in einem unweit der Stadt gelegenen, Schenke eine Schlägerei Statt, wobei einige Soldaten verwundet und mehrere Militärs verhaftet worden sind. Da der Vorfall nur einer von denjenigen war, wie sie bei Trunk und Tanz überall vorfallen, so erwähnen wir desselben nur aus dem Grunde, um möglichen Entstellungen, wie selbst die unbedeutendste Begebenheit in hiesiger Stadt solche izt durch franz. Blätter erfahren muß, zu begegnen." — Andere Blätter berichten Folgendes aus Frankfurt vom 10. Mai: Ueber das Ergebniß der Untersuchung wegen der Vorfälle vom 3. April verlautet noch nichts Näheres; sie wird indeß mit großer Thätigkeit geführt, und es ist in diesen Tagen abermals ein neuer Untersuchungsrichter angestellt worden. Die Ruhe ist fortwährend ungestört; die Sicherheitsmaaßregeln werden jedoch von den hiesigen und fremden Truppen, so wie auch von der Stadtwehr, mit größter Strenge gehandhabt. Da es sich in den letzten Tagen häufig ereignet hat, daß auf den Wachen einzelne geladene Gewehre von selbst losgingen (ohne daß jedoch Jemand dabei beschädigt wurde), so hat unser sämmtliches Linien-Militär neue Gewehre erhalten.

Zu München scheinen Besorgnisse wegen unruhiger Auftritte stattgefunden, oder daß wenigstens beunruhigende Gerüchte cirkulirt haben; denn man bemerkt, daß Abends und gegen die Nacht zu die Patrouillen stark vermehrt werden, und daß Gendarmen zu Fuß und zu Pferde die Straßen der Stadt durchstreifen. In dieser Beziehung sind die Gendarmen vom Lande hereingezogen worden, und man schreibt es diesem Umstande großentheils zu, daß die polizeiliche Sicherheit hier und da gelitten hat. — Die Stimmung, welche sich neuerlich in Rhein-Baiern kund gegeben hat, scheint ebenfalls Besorgnisse zu erregen. Es werden Truppen und Munition dahin abgehen; ein Regiment ist bereits aufgebrochen. — Man spricht hier von einer Verordnung, welche bald erscheinen dürfte, wonach sämmtliche Staatsdiener in und außer dem Dienste ihre Dienst-Uniform tragen sollen.

Ingolstadt, 13. Mai. Gestern Abends, nach 8 Uhr, hat hier eine blutige Rauferei bei dem sogenannten Tafelmaierbräu stattgefunden, bei welcher mehrere Militairs und Civillisten verwundet, und der aus Nürnberg gebürtige Soldat vom 7ten Infanterie-Regiment, J. Baier, mit fünf Messerstichen ermordet wurde. Beinahe an hundert Personen wurden handgemein, Alles im Gasthause wurde zerschlagen und mit Blut bespritzt; ein Soldat wurde, am Kopfe tödtlich verwundet, ins Spital gebracht und der unglückliche J. Baier einige Schritte vor dem Gasthause auf der Straße, wohin er sich noch schleppen konnte, todt gefunden. Ein Messerstich ist ihm bis zum Herzen gedrungen. Nur durch die Ankunft einer Patrouille, mehrerer Offiziere und des Obersten, wurde dieser schrecklichen Rauferei ein Ende gemacht. Alle Theilnehmer wurden arretirt und auch jener Bauernbursche, welcher als der Mörder des Soldaten Baier bezeichnet wird. Ueber diese traurige Geschichte ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

Zu Stuttgart sind mehrere Verhaftungen vorgefallen. Sie betrafen die Lithographen Schertel und Malte; den Briefträger Röhm und seinen Knecht; und den Kandidat Elsner. Man vermuthet die Arretirung geschah wegen Herausgabe und Verbreitung verbotener Schriften.

Frankreich.

Am 18. May Nachmittag um 5 Uhr hat der König, die Königin und die gesammte Königl. Familie die Tuilerieen verlassen, um das Schloß Neuilly zu beziehen.

Briefen aus Korsika vom 8. May zufolge, ist die aus dreizehn Fahrzeugen bestehende Sardinische Flotte auf ihrer Fahrt nach Tunis am 3. bei Bastia vorbeigesegelt. Da sich am Bord derselben keine Landungs-Truppen befinden, so scheint es nur auf eine Blokade des Hafens von Tunis und auf die Wegnahme der dem Bey zugehörigen Schiffe abgesehen zu seyn. Einige der Sardinischen Fahrzeuge sind zu Bombard-Schaluppen eingerichtet worden, und da die den Hafen von Tunis vertheidigenden Batterien sich in schlechtem Zustande befinden, so glaubt man, daß die Flotte

nahe genug werde anlegen können, um die Stadt zu beschießen.

Aus Algier wird vom 5ten d. M. geschrieben: „Der General Trezel, der in der Nacht vom 4ten zum 5ten Mai von hier mit Truppen abgegangen war, um einem Beduinen-Stamm der Umgegend seine Vieh-Heerden zu nehmen, ist bereits wieder in die Stadt zurückgekehrt; die Truppen haben ein kleines Gefecht mit einigen hundert Arabern bestanden und einiges Schlachtvieh mitgebracht. Die Fleisch-Lieferanten für die Armee, Ben-Marabet und Duran, beides Eingeborene, hatten ihre Lieferungen seit dem 1sten d. M. eingestellt und da das in Tunis bestellte Schlachtvieh noch nicht eingetroffen ist, so machte sich bereits großer Fleischmangel fühlbar, in dessen Folge der Preis des Fleisches um das Doppelte gestiegen war. Die nächtliche Expedition der hiesigen Garnison, welche den Zweck hatte, so viel Schlachtvieh wie möglich zusammenzuraffen um jenem Mangel abzuhelfen, hatte also nichts weniger als einen kriegerischen Charakter; sie hat einen schmerzlichen Eindruck auf die hiesige Einwohnerschaft gemacht, welche über die Nachlässigkeit der Verwaltung klagt, die einem solchen Mangel nicht vorzubeugen weiß, sondern vielmehr dem Maurischen Lieferanten Ben-Marabet, der denselben durch Nichthaltung seines Kontraktes verschuldet hat, Erlaubniß ertheilt, nach Paris zu reisen, um dort die Auflösung seines Kontrakts zu erlangen, während es ihre Pflicht gewesen wäre, ihn ins Gefängniß zu werfen."

Das Staatsschiff „Agathe" ist von Brest nach der Gironde abgegangen; man glaubt, daß dasselbe zur Aufnahme der Herzogin von Berry bestimmt sey. Das Journal des Debats ist der Meinung, daß man die Prinzessin nach Palermo bringen werde. — Die Gazette de France hat den Trauerrand, womit sie in der letztern Zeit ihre Nachrichten über die Gefangene von Blaye einfaßte, abgelegt.

Italien.

Die Regierung von Sardinien soll eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt haben; welche auch in allen Regimentern der Piemontesischen Armee Verzweigung hat.

England.

Ein Verein der arbeitenden Klassen zu London, der den Namen National-Union führt, hat die Aufmerksamkeit der Behörden erregt. Sein Zweck scheint zu seyn, wie ausgestreuete Pamphlets besagen, die politische Existenz des erblichen Oberhauses zu vernichten, und das Volk zu einem National-Konvent zu versammlen; denn es müsse seine Angelegenheiten selbst leiten, da das erbliche Königthum allgemein in Verruf gekommen sey!" Große Placate in London angeschlagen, luden in Cold Bath Fields zu einer öffentlichen Versammlung auf den 13. Mai ein, um Vorbereitungen zu einem National-Convent zu treffen, welches das einzige Mittel sey, die Rechte des Volks zu behaupten und zu sichern. — Als die Nachricht hiervon der Regierung zu Ohren kam, ließ der Staatssekretair des Innern, Lord Melbourne, am 11. in der Hauptstadt ein Circular bekannt machen, worin alle Volksklassen vor dem Besuch einer solchen ungesetzlichen und der öffentlichen Ruhe gefährlichen Versammlung und vor der Theilnahme an deren Berathungen gewarnt und benachrichtigt wurden, daß die Civil-Behörden strenge Befehle hätten, den öffentlichen Frieden zu sichern und aufrecht zu erhalten und einen Jeden, den sie auf einem Verstoß dagegen beträfen, zu verhaften, um mit ihm nach dem Gesetz zu verfahren. Energische Maßregeln wurden ergriffen. Eine starke Polizey-Abtheilung marschirte schon am 13. früh nach Cold Bath Fields ab, wo die Versammlung Nachmittags 2 Uhr Statt finden sollte. Dessen ohnerachtet rottete sich auf diesem Platze um diese Zeit eine Volksmenge von 2500 bis 3000 Personen zusammen. Kurz vor 3 Uhr stiegen 3 oder 4 Individuen, angeblich zum Comitee der Union gehörig, auf einen Kutschen-Himmel, um von da aus das Volk zu haranguiren. Der Eigenthümer des Wagens fuhr jedoch mit sammt den Rednern davon, als diese so eben im besten Sprechen waren, weil er fürchtete die Polizey werde seinen Wagen in Beschlag nehmen. Indeß kehrte das Comité bald zurück und ein Herr Mee würde nun zum Vorsitzer berufen. Als er den Haufen anredete, kam ein Zug mit Bannern heran, welche die Inschrift: „Tod oder Freiheit" trugen und mit Todtenköpfen und Freiheits-Mützen verziert waren. Alsbald kamen aber von vier Seiten her starke Polizei-Detaschements heran, und augenblicklich ergriffen große Haufen Volks die Flucht. Die Polizei nahm nun die ganze Breite der Calthorp-Street ein, marschirte der Menge entgegen, wo es denn tüchtige Hiebe setzte. Binnen 20 Minuten war der Platz gesäubert, und die Banner, Trophäen und Plakate kamen in die Hände der Polizey. — In den angränzenden Straßen wollte sich die Menge jedoch nicht sobald verlieren, doch um 6 Uhr Abends hatte die Polizey solche auch im Besitz. Die Polizey war 1500 M. stark auf dem Platze. Mehrere Polizey-Officianten wurden verwundet und einer Namens Cully durch einen 7 Zoll tiefen Dolchstich ermordet. Wer den Mörder einbringt erhält 100 Pfd. Belohnung. Unter dem Haufen befanden sich Mehrere die mit Dolchen bewaffnet waren. 25 Aufrührer, worunter auch Lee, der den Vorsitzer ausrief, sind verhaftet worden. Herr Mee ist entkommen.

Zu Falmouth ist eine Brigg von Vigo angelangt, die diesen Ort am 2ten Mai verlassen hat, gerade als der Admiral Sartorius mit seiner Flotte wieder bei den Bayona-Inseln vor Anker ging, um daselbst die Uebersendung des an 22,000 Pfd. betragenden rückständigen Soldes von D. Pedro zu erwarten. Der Schatz des Letzteren soll aber gänzlich erschöpft und keine Aussicht zur Wiederfüllung desselben vorhanden seyn. Vor dem Kastell von Foz lag zwar noch eine große Menge von Schiffen mit Vorräthen, aber sie konnten, wegen der strengen Blokade von Seiten der Miguelisten, nicht gelandet werden.

Nachrichten aus Kalkutta bis zum 20. Januar zufolge hat sich das Handelshaus Mackintosh u. Comp., welches vor Kurzem fallirte, die Erlaubniß auszuwirken gewußt, seine Gläubiger im Verlauf von 2 Jahren zu befriedigen und ihnen 5procentige Zinsen zu zahlen.

Türkei.

Der franz. Gesandte zu Constantinopel, Admiral Roussin, hatte der Pforte ein neues Anerbieten gemacht; es bestand darin: „Wenn Rußlands Landmacht ihren Marsch gegen die Hauptstadt einstellt und diese Macht sich verbindet, seine sämmtlichen Streitkräfte sogleich nach der Räumung Natoliens durch die Aegyptier, vom türkischen Gebiet zurückzuziehen, so wolle Frankreich durch Blokade des Hafens von Alexandrien Mehemed Ali zwingen die letzten Zugeständnisse der Pforte anzunehmen." Die Pforte nahm halb und halb das Anerbieten dankbar an, ersuchte aber den ruß. Gesandten, die Ankunft der ruß. Hülfsarmee möglichst zu beschleunigen.

Während die Nachrichten aus Konstantinopel noch immer die Verhältnisse zwischen der Pforte und Aegypten als unentschieden darstellen, meldet der Osservatore Triestino aus Alexandrien vom 18. April, am 16ten sey daselbst aus Ibrahims Lager ein Tartar mit der Nachricht vom Abschlusse eines Friedens-Traktats angekommen, durch welchen die Pforte ganz Syrien, nebst dem Distrikte von Adana, dem Pascha von Aegypten abtrete. Hierdurch sey in Alexandrien große Freude verbreitet worden, am 16ten Abends sey die ganze Stadt illuminirt gewesen, und auch am 17ten, bis spät in die Nacht, hätten die Freudenschüsse fortgedauert. Also habe man damals in Aegypten den Frieden als ganz zuverlässig betrachtet.

Vermischte Nachrichten.

Das Loos, auf welches Fortuna durch die Königl. Preuß. Lotterie 100,000 Thaler fallen ließ, besitzen vier Studenten in Halle. Sie sollen nach der glücklichen Nachricht sogleich Jeder vierzig Krüge Bier getrunken haben.

In Leipzig erschoß sich kürzlich ein Student, weil er sich durch Verlust beim Farospiele ins Unglück gestürzt hatte.

Ein Ungarscher Edelmann, Namens Meyerffy, legt in der Nähe von Pesth einen Weingarten an, welcher der größte in ganz Europa werden dürfte. Der Flächenraum beträgt gegen 400 Morgen Landes und der Gewinn könnte circa 24,000 Eimer Wein betragen. „Dahin, dahin, laß uns fliehn!" Neben diesem Garten wird ein nicht weniger bedeutender Keller angelegt, der über 50,000 Eimer faßt. „Ach, diese Kellerwohnung und ein liebend Weib!!"

Eine Viertelstunde von dem Dorfe Plombières-les Dijon liegt ein Berg, Contard, in welchem sich eine Menge noch nicht untersuchter Höhlen befinden. Einige Naturforscher fuhren unlängst in sie hinab und fanden fossile Knochen von Megatherien, großer fleischfressenden Thieren, gigantischen Hirschen u. s. w. Das Merkwürdigste bleibt dabei aber, daß einer dieser Gelehrten den Andern in der Dunkelheit packte, und ihn für die Knochen eines fleischfressenden Thieres hielt. (Berl. Don Quixote.)

Ehe-Jubiläum.

Petersdorf, den 28. Mai 1833.

An diesem Tage feierten im Kreise ihrer Familienglieder und anderer theilnehmenden Freunde ihr

funfzigjähriges Ehejubiläum

der Mstr. Johann Gotthard Maywald, Fleischhauer und gewesener Gerichtsgeschworner in Petersdorf, und die Frau Johanne Rosine, geb. Rudek. Sie hatten eine eheliche Nachkommenschaft erlebt von 5 Kindern und 24 Enkeln. Von den 5 Kindern sind entschlafen ein Knabe in zarter Jugend und eine schon verheirathete Tochter, mit Hinterlassung einer Enkelin. Die übrigen drei noch lebenden Kinder, nämlich eine Tochter und zwei Söhne, sind glücklich verheirathet; aus zwei Ehen derselben leben noch 10 Enkel und Enkelinnen, 13 haben ein frühzeitiges Ende erreicht.

Alle Anwesende bei dieser häuslichen Familienfeier widmeten dem Jubelpaare ihre herzlichen Wünsche; möge der Segen des Herrn dieselben — welcher sie vor vielen Andern in ihrem Ehe- und Nahrungsstande ausgezeichnet hat — bis an den letzten Augenblick ihres Lebens begleiten, und beim Untergange ihrer Lebenssonne zum Lichte jenes Lebens gelangen lassen.

L.

Dem Andenken
einer herzlich geliebten Gattin, stets sorgenden Mutter und Schwester, so wie auch treuen Freundin,
der Frau Goldarbeiter

C. W. Scholz, geb. Urban,

gestorben zu Jauer, in Folge des Nervenschlages, am 11. April 1833, in einem Alter von 38 Jahren, 11 Monaten und 9 Tagen;

gewidmet von ihrem tieftrauernden Gatten
C. G. Scholz.

Verklungen sind der Freude sanfte Töne
Nacht ist's um mich — Es drückt die Brust ein Schmerz;
Gebrochen ist der inn're Seelenfrieden,
Der Trennung Weh' durchbebt den Lebensmüden,
Und nichts erheitert mein verwais'tes Herz;
Vergangenheit zieht meinem Blick vorüber,
Beugt und beseligt stets auf's Neue wieder.

Denn Sie, die Sonne meines Erdenlebens,
Die treu'ste, beste Gattin ist nicht mehr! —
Mit Ihr verwelkten meiner Freude Blüthen,
Die auf dem Baum' der Harmonie erglühten,
Und bangsam fühl' ich Alles um mich leer.
Wo sonst im Austausch gleichender Gefühle,
Ein Wirk- und Walten führte uns zum Ziele.

Wo seyd Ihr hin — Ihr gold'nen, schönen Tage?
Wo Sie mein Glück — wo Sie mein Alles war;
Wo Sorg' und Mühen, Freud' und Lust Sie theilte;
Nur Gutes fördernd, hier auf Erden weilte,
In Denk und Handeln bieder, offen, wahr.
Geliebt von Allen, die Sie näher kannten,
In Anerkennung Ihres Werth's entbrannten.-

Umsonst ist mein und meines Sohnes Flehen
Umsonst Geschwister-Liebe Klageton,
Umsonst der treuen Freundschaft Wehmuthsthränen,
Ach! aller unser Seufzen, unser Sehnen,
Die Siegespalme beut Ihr höher'n Lohn.
Das Grab giebt seine Beute uns nicht wieder,
An ihm verhallen uns're Trauerlieder.

So soll mein Herz dem Gram zum Raube werden?
Erhellt kein Stern die dunk'le Erdennacht?
Ach! manche Prüfung störte schon hienieden
Mein und der Sel'gen stillen Herzensfrieden,
Doch nichts der Herzens-Einheit süße Macht.
Du, nun Verklärte! dort aus den Gefilden
Send' Trost herab in himmlischen Gebilden.

Laß' sanft die Hoffnung meine Brust erweitern:
Du wirst als Schutzgeist mir stets nahe seyn,
Und unserm Sohn die heil'ge Weihe geben,
Daß er, wie Du, in diesem Pilgerleben,
Sich seiner Mitwelt Liebe kann erfreu'n.
Es ist der Demant in des Christen Krone,
Die Gott dem Edlen nur stets giebt zum Lohne.

Ist einst des Lebens Funke mir verglommen,
Und reicht des Todes Engel mir die Hand,
Dann kommst Du, Selige! mit all' den lieben
Vorangegang'nen aus dem Jenseits drüben,
Und führst mich in das nahe Heimathsland,
Wo nicht mehr Tod ist, keine Trennungswehen,
Wo ewig lohnet frohes Wiedersehen.

Verlobungs-Anzeigen.

Meine am 17. Mai in Breslau vollzogene Verlobung mit Fräulein Theresia Aufrecht, aus Neisse, zeige Freunden und Bekannten ergebenst an, und empfehle mich und meine Braut zu geneigtem Wohlwollen.

Landeshut den 22. Mai 1833.

P. Frankenstein.

Die gestern vollzogene Verlobung unsrer geliebten ältesten Tochter Wilhelmine, mit dem Kaufmann Herrn C. W. Bedau aus Breslau, beehren wir uns, entfernten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Schmiedeberg den 27. May 1833.

Carl Friedr. Stetter.
Charlotte Stetter, geb. Lehmann.

In Bezug auf obige Anzeige empfehlen sich als Verlobte
Wilhelmine Stetter.
C. W. Bedau.

Schmiedeberg den 27. May 1833.

Entbindungs-Anzeigen.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Reimers, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich geehrten Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Warmbrunn, den 24. Mai 1833.

Der Kaufmann F. A. Scholz.

Die am 21. d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Leder, von einem gesunden Knaben, beehrt sich theilnehmenden Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen

der Glasmaler M. Finsch.

Warmbrunn, den 28. Mai 1833.

Heute Mittags, nach 12 Uhr, wurde meine Frau, geb. Weinmann, von einem muntern Mädchen sehr glücklich entbunden. Dr. Rud. Meister.

Landeshut, den 27. Mai 1833.

Todesfall-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen die ganz ergebenste Anzeige, des heute Nachmittag um 4 Uhr erfolgten Todes unserer geliebten einzigen Tochter Emilie.

Hirschberg den 28. May 1833.

Der Registrator Wiegandt und Frau.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Poischwitz. D. 14. Mai. Der Freibauergutsbesitzer Gnieser, mit Jgfr. Joh. Eleonore Gnieser. — Der Freibauergutsbesitzer Helbig, mit der verwittw. Frau Anna Rosina Pfitzner.

Schmiedeberg. D. 27. Mai. Der Damastweber Carl Tietze, mit der verw. Frau Damastweber Maiwald, geb. Jäckel.

Goldberg. D. 21. Mai. Der Knopfmacher Carl Benjamin Staacke, mit Jgfr. Rosina Eleonora Suckert. — Der Tuchscheerer Joh. Carl Krebs, mit Jgfr. Caroline Helene Dorothea Kretschmer. — D. 24. Der Schuhmachergesell Ernst Gottfried Kirdis, mit Frau Christiane Juliane Dorothea geb. Thulmann.

Löwenberg. D. 21. Mai. Der Kaufmann Herr Heinrich Moritz Thiermann, mit Jgfr. Amalie Christiane Euphrosine Mentzel.

Schosdorf. D. 14. Mai. Joh. Gottlieb Gloge, mit Jgfr. Juliane Franziska Caroline Schwabe.

Geboren.

Hirschberg. D. 6. Mai. Frau Barbier Schwabe, einen Sohn, Christian Friedrich Rudolph, welcher am 25 d. M. starb.

Herischdorf. D. 21. Mai. Frau Seilermeister Flamm, einen S., Carl Benjamin Friedrich Wilhelm Alexander.

Schmiedeberg. D. 23. Mai. Frau Fleischer Bader jun., einen S. — D. 24. Frau Kaufmann Goliebersuch jun., eine Tochter. — Frau Inwohner Hübner, einen S.

Landeshut. D. 13. Mai. Frau Schuhmacher Pfeiffer, eine T. — D. 18. Frau Kaufmann Flandorfer, einen S. — D. 22. Frau Bäcker Zschoke, einen S. — D. 27. Die Gattin des Dr. medicinae und praktischen Arztes Herrn Meister, e. T.

Vogelsdorf bei Landeshut. D. 24. April. Frau Freibauergutsbesitzer Semper, eine T. — D. 1. Mai. Frau Schenkwirth Seidel, einen S., Carl Gottlieb August.

Goldberg. D. 2. Mai. Frau Tuchfabrikant Willenberg, einen S. — D. 4. Die Gattin des Justiz-Verwesers Herrn Eckart, eine T. — D. 5. Frau Tischler Hiller, einen S. — Frau Tuchfabrikant Werner, einen S., welcher starb. — D. 12. Frau Riemer Hein, einen S., welcher starb — Frau Einwohner Geisler, einen S. — D. 13. Frau Pächter Rauer, einen Sohn. — D. 15. Frau Schneider Arnhold, eine T. — D. 17. Frau Einwohner Mixdorf, einen Sohn und eine Tochter.

Jauer. D. 14. Mai. Frau Tischler Martin, einen S.

Bolkenhain. D. 2. Mai. Frau Sattlermeister Fickert zu Nieder-Würgsdorf, einen S. — D. 3. Frau Inwohner Gutsch zu Ndr.-Würgsd., einen S. D. 5. Frau Inwohner Walpert zu Ober-Hohendorf, einen S. u. eine T. — Frau Bauergutbesitzer Hamann zu Ober-Wolmsd., eine T. — Frau Saur,

macher Kesler, einen S. — D. 10. Frau Hofegärtner Blümel zu Ober-Hohend., eine T., welche nach 4 Stunden wieder starb.

Alt-Jauer. D. 16. Mai. Frau Inwohner Adler, zwei todte Töchter.

Nieder-Poischwitz. D. 20. Mai. Frau Kutscher Wittwer, zwei Söhne.

Moisdorf. D. 18. Mai. Frau Amtmann Jung, eine T.

Löwenberg. D. 16. Mai. Frau Gärtner Hein in Ober-Mois, einen S — D. 17. Frau Töpfermstr. Schön, eine T. — D. 24. Frau Schwarzfärber Köbel, einen S.

Liebenthal. D. 20 Mai. Frau Tischlermstr. J. Friedrich, eine T, Juliane Franziska Johanne Nepomucene.

Friedersdorf. D. 23. Mai. Frau Cantor und Organist Oesterreich, einen S. — Frau Häusler und Weber G. Frommelt, eine T. — D. 26. Frau Gärtner Feist, eine T.

Vogelsdorf. D. 26. Mai. Frau Revier-Jäger Baumgart, einen todten S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 23. Mai. Friedrich August, Sohn des Bäckermstrs. Körnig, 7 W. — D. 25. Christiane Auguste, Tochter des Kürschnermstrs. Schuster, 6 M. 26 T. — D. 26. Hugo Adolph Theodor, Sohn des Königl. Steuer-Beamten Herrn Schubert, 6 M. 22 T. — D. 27. Ernestine Wilhelmine, Tochter des Schleierwalkers Hoffmann, 4 J. 2 M. 10 T.

Warmbrunn. D. 23. Mai. Julius Herrmann Robert Oswald, jgstr. Sohn des Schuhmachermstrs. Drogand, 8 M. 23 T.

Landeshut. D. 18. Mai. Joh. Heinrich Robert, Sohn des Nagelschmieds Martini, 9 M. — D. 22. Juliane Henriette geb. Bürgel, Ehefrau des Pfefferküchlers Thiel, 41 J. 4 M.

Vogelsdorf bei Landeshut. D. 12. Mai. Carl Gottlieb August, Sohn des Schenkwirthes C. Seidel, 12 T. — D. 18. Carl Ernst Benjamin, jüngster Sohn der Freihäusler-Wittwe Finke, 25 J. 5 M. 25 T.

Goldberg. D. 17. Mai. Carl Heinrich, Sohn des Handelsmannes Vaith, 1 J. 10 M. — D. 18. Luise Bertha, Tochter des Schuhmachers Scholz, 1 M. 22 T. — D. 19. Friederike Pauline Henriette, Tochter des Einwohners Seidel, 1 J. 4 M. 2 T. — D. 22. Der Maurer Georg Friedrich Borke, 72 J. 5 T.

Jauer. D. 15. Mai. Der Töpfermstr. Föhlisch, 63 J. — D. 19. Frau Joh. Eleonore geb. Ludwig, nachgel. Wittwe des verstorb. Lohgerbermeister-Aeltesten Friedrich Frommelt, 75 J. 8 T. — D. 20 Caroline geb. de Czaltik, Ehefrau des Handelsmannes Wittiber, 23 J. — Der pens. Steuer-Aufseher Scheibe, 73 J.

Bolkenhain. D. 5. Mai. August Herrmann, Sohn des Sattlermstrs. Rauchfuß, 42 W. — Auguste Elise, Tochter des Buchbindermeisters Länder, 43 W. — Jgfr. Marie Elisabeth Böhm zu Wiesau, 32 J. — D. 6. Johanne Jul., Tochter des Freigärtners Adolph zu Ober-Würgsdorf, 18 T. — D. 8. Caroline Ernestine, Tochter des Inwohners Kirsch, 13 M.

Semmelwitz. D. 21. Mai. Ida Amalie Mathilde, Tochter des Freigutsbesitzers Heinrich Schenk, 2 M.

Lähn. D. 18. Mai. Der Hausbesitzer Gottfried Pertich, 72 J. 4 M. 13 T.

Liebenthal. D. 18. Mai. Maria Anna, Tochter des Weißgerbermeisters Joseph Heinrich, 3 M.

Greiffenberg. D. 23. Mai. Christiane Henriette, Tochter des Maurers J. G. Lachmann, 12 J. 8 M 25 T.

Friedersdorf. D. 25. Mai. Der jüngste Sohn des Fleischhauers und Gastwirthes Carl Friedrich Bormann, 6 W.

Im hohen Alter starben:

Zu Herischdorf, den 24. Mai: der Schleierweber Joh. Gottlieb Körner, 80 J. 3 M. 8 T.

Zu Jauer, den 14. Mai: der vormalige Notarius und Raths-Senior Herr Friedr. Siegmund Schroter, 82 J. 5 M. 17 T.

Zu Liebenthal, den 23. Mai: der Huf- und Waffenschmiedmeister George Hekel, 89 J 1 M.

Selbstmord.

In der Nacht vom 22. bis 23. May erhing sich im Gemeinde-Arreste in Herischdorf der wegen Vagabundiren und Betteln festgenommene Inwohner und Vogelsteller Nowack aus Hirschberg, alt 62 Jahr; muthmaßlich hat derselbe diese That aus Trunkenheit verübt, da er am Abende des 22. May, bei seiner Einsperrung, sehr betrunken war.

Großer Brand.

Ein grauser, Schrecken erregender und herzzerreißender Morgen brach am 20. Mai für die unglücklichen Bewohner der Stadt Tost im Regierungs-Bezirk Oppeln, an; denn der schreckliche Ruf: Feuer! Feuer! weckte sie aus ihrem Schlafe. Mit Entsetzen sah man mitten in der Stadt ein Feuer entstehen, das — durch die zeitherige trockene Witterung begünstigt — trotz der herrschenden Windstille, mit solcher Gewalt um sich griff, daß in zwei bis drei Stunden die ganze Stadt — mit Ausnahme einiger wenigen Häuser — deren Dächer man abgetragen hatte — in vollen Flammen stand, und dieselbe einem Feuermeere glich. — Es wurden durch dieses fürchterliche verheerende Element 124 Häuser, 80 Hinterhäuser und 15 Scheunen in Asche gelegt. Mehr als 200 Familien sind durch dieses große Unglück ohne Obdach; der größte Theil derselben aber ist dadurch zugleich in die drückendste Noth versetzt worden, weil es ihnen an allen und jeden Mitteln zur Fortsetzung ihres kummervollen Lebens gänzlich gebricht. Viele büßten ihre sämmtliche Habe, aber alle vom Feuer Betroffenen ihre Vorräthe von Lebensmitteln ein, da bei der schnellen Verbreitung des Feuers und dem neuen Ausbruche desselben an Stellen, wo man die Gefahr noch entfernt glaubte, ein jeder nur auf die Rettung seines eigenen und des Lebens seiner Familienglieder bedacht seyn mußte. — Ein Verein zur Empfangnahme milder Gaben für die Verunglückten hat sich bereits zu Tost gebildet; diese Stadt zählte vor dem Brande: 158 Wohnungen, worunter 129 hölzerne, 153 Scheuern, Ställe und Schoppen; 1028 Einwohner, worunter 41 evangel., 130 jüdische; in 147 bürgerlichen und 123 Schutzverwandten Haushaltungen.

▭ z. h. Q. 6. VI. 4 U. Instr. Rec. u. ▭ I.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 967 hierselbst gelegene, auf 130 Rthlr. abgeschätzte Haus, in Termino

den 26. Juni 1833,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 18. März 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Proclama. Nachdem über die Kaufgelder für die im Wege der nothwendigen Subhastation verkaufte, zu Herischdorf hiesigen Kreises belegene, und dem Johann George Ernst Bachstein gehörig gewesene Mühle, sub Nr. 192 wegen Unzulänglichkeit der Masse, der Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, und wir zur Anmeldung und Nachweisung aller Ansprüche der Gläubiger an die Kaufgeldermasse einen Termin auf

den 26. August c., Vormittags 9 Uhr,

vor dem Ober-Landesgerichts-Referendar Herrn Justitiarius Fliegel auf hiesigem Gerichtslokale angesetzt haben, so werden hierzu alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche zu haben glauben, mit der Aufforderung vorgeladen, in demselben persönlich oder durch einen zulässigen und gehörig informirten Bevollmächtigten, wozu wir die Herren Justiz-Commissarien Woit und Rode in Vorschlag bringen, zu erscheinen; widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Masse und das veräußerte Grundstück präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden soll.

Hirschberg, den 6. Mai 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
Thomas.

Subhastation. Das Königl. Stadt-Gericht zu Greiffenberg subhastiret das sub Nr. 82 belegene, auf 924 Rthlr. 15 Sgr. gerichtlich gewürdigte Haus des Tuchmachermeisters Gottfried Rudolph, und fordert Bietungslustige auf, in Termino

den 31. Juli c., Vormittags um 11 Uhr,

in hiesigem Stadt-Gerichts-Locale ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Greiffenberg, den 17. Mai 1833.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Proclama. In dem über den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Brauermeisters Michael Gottfried Puschmann eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozeßverfahren, haben wir einen Termin zur Liquidation der Forderungen etwaniger unbekannter Gläubiger auf

den 2. September c., Vormittags 9 Uhr,

im hiesigen Gerichts-Local vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Auscultator Caps anberaumt, wozu wir alle etwanigen unbekannten Gläubiger des Verstorbenen unter der Warnung vorladen, daß die nicht Erscheinenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Hirschberg, den 6. Mai 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastation. Das unterzeichnete Königl. Stadt-Gericht subhastirt das zu Lähn, sub Nr. 67 belegene, auf 165 Rthlr. 23 Sgr. 5 Pf. gerichtlich abgeschätzte Wohnhaus des Schmiedemeisters Berlt, auf den Antrag eines Real-Gläubigers, und fordert Kauflustige auf, in dem anberaumten einzigen peremtorischen Bietungs-Termine, künftigen

3. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Königl. Stadt-Gericht ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Auf Gebote, die nach beendigtem Termine eingehen, kann keine Rücksicht genommen werden.

Lähn, den 3. April 1833.

Königl. Preuß. Stadtgericht. Puchan.

Haus-Verkaufs-Anzeige. Das der verwittweten Kaufmann Hanke gehörige, hierselbst belegene, auf 2453 Rthlr. 20 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Haus, Nr. 16, wird in Terminis den 31. Juli,
den 30. September,
den 30. November,
wovon der letztere peremtorisch ist, im Wege der nothwendigen Subhastation, verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden. Waldenburg, den 3. Mai 1833.

Das Königl. Gericht der Städte Waldenburg und Gottesberg.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, im Wege der Execution, die dem Bäckermeister Carl Rummler zu Warmbrunn seither zugehörig gewesene, sub Nr. 28, Altgräflichen Antheils, alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 18. April 1833 auf 28 Rthlr. 10 Sgr. Courant abgeschätzte Marktbaude, und steht der peremtorische Bietungs-Termin auf

den 12. Juli d. J., Vormittags um 10 Uhr,

in der Gerichts-Kanzellei hierselbst an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hermsdorf unt. K., den 12. Mai 1833.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Standesherrliches Gericht.

Bekanntmachung. Es sollen im Laufe dieses Sommers ohngefähr 250 □Ruthen des hiesigen Straßenpflasters an verschiedenen Stellen neu umgelegt werden, und soll die Arbeit öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Behuf und Annahme der Forderungen ist ein Termin auf den 15. Juni in der hiesigen Cämmereistube anberaumt worden, welches für auswärtige unternehmungslustige Steinsetzer hiermit bekannt gemacht wird.

Hirschberg, den 21. Mai 1833.

Der Magistrat.

Anzeige. Das Baden im Bober ist wegen vielen Untiefen, Löchern und Triebsandstellen nicht überall sicher.

Es wird daher jeder Badelustige gewarnigt, sich nicht durch unvorsichtiges Baden an solchen unsichern Stellen in die Gefahr des Ertrinkens zu begeben.

Insbesondere haben Eltern und Vorgesetzte der Kinder und Lehrlinge dieselben davon abzuhalten.

Das Baden bei der Nepomuck-Brücke ist wegen der Passage verboten.

An den gewöhnlichen und unter Aufsicht stehenden Badeorten beim Obermühlwehre und im dortigen Mühlgraben, wo Bauden zum Auskleiden aufgesetzt sind, darf Niemand ohne Badebeinkleider baden. Des Sonntags ist wegen dortiger Spaziergänger das Baden daselbst nicht erlaubt, und an den übrigen Tagen darf nur von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 9 Uhr gebadet werden. Das Ein- und Aussteigen der im Mühlgraben Badenden, darf nur bei der Baude und an keiner andern Stelle des Ufers geschehen. Oberhalb des Rechens kann Niemand baden, der nicht schwimmen kann und weiter hinauf nur vorzüglich geschickte Schwimmer.

Dabei ist verboten, auf dem Mühlgraben-Damme und dem Platze nackend oder nur mit dem Hemde bekleidet herumzulaufen, eben so alles Umherjagen und jede Verletzung der dortigen Felder und Gräserei. Auch ist gänzlich verboten, Hunde auf den Badeplatz mitzubringen.

Wer gegen diese Bestimmungen und Verbote handelt, wird mit Geldbuße, oder Gefängniß, oder körperlicher Züchtigung bestraft, und ist bei verursachtem Schaden außerdem zur Ersatzleistung verpflichtet.

Den Weisungen des angestellten Badeaufsehers hat Jedermann unweigerlich Folge zu leisten.

Hirschberg den 28. May 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Zufolge eröffnetem erbschaftlichen Liquidations-Prozesse über den Gottlieb Neumann'schen Nachlaß, steht terminus 1) subhastationis des auf 177 Rthlr. 28 Sgr. 9 Pf. taxirten Nachlaßhauses, sub Nr. 51 zu Hayne; 2) liquidationis praetensa sub comminatione, § 85, Tit. 51, Th. I, der Gerichts-Ordnung,

den 10. August c., Vormittags um 9 Uhr,

in hiesiger Gerichts-Kanzellei an.

Greiffenstein, den 7. Mai 1833.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Gerichts-Amt der Herrschaft Greiffenstein.

Subhastations-Anzeige. Ad terminum subhastationis des 25 Rthlr. 10 Sgr. taxirten Florian Dreßler'schen Freihauses, Nr. 195 hierselbst,

den 11. Juni c., Vormittags um 10 Uhr,

werden Kauflustige aufgefordert, ihre Gebote in hiesiger Kanzellei abzugeben, um, bei Einwilligung der Interessenten, gegen sofortige Erlegung eines angemessenen Angeldes, den Zuschlag zu gewärtigen.

Alt-Kemnitz, den 15. April 1833.

Reichsgräflich v. Breßler'sches Gerichts-Amt.

Auctions-Bekanntmachung. Es soll auf den 16. Juni 1833, Nachmittags von 3 Uhr an, unterm Weinkeller zu Wigandsthal, etwas Meublement und Hausgeräthe, so wie männliche Kleidungsstücke und Bücher, worunter einige medicinische sind, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich meistbietend verkauft werden, welches zahlungsfähigen Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Meffersdorf, den 15. October 1832.

Das Gräflich von Seherr-Thoß'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Meffersdorf.

Subhastations-Proclama. Auf den Antrag der Carl Gottfried Wittwer'schen Vormundschaft, sollen der sub Nr. 25 zu Schönwaldau belegene Erb-Kretscham und die sub Nr. 91 daselbst belegene Freistelle, Theilungshalber, subhastirt werden. Hierzu ist ein peremtorischer Termin in der Gerichts-Kanzellei zu Schönwaldau

am 1. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Hirschberg, den 24. Mai 1833.

Das Gerichts-Amt von Schönwaldau.

v. Rönne.

Edictal-Citation. Zur nothwendigen Subhastation des sub Nr. 57 in Ober-Röversdorf gelegenen, zum Nachlasse des daselbst verstorbenen Gerichtsscholzen Rauppach gehörigen und auf 2799 Rthlr. 3 Sgr. gerichtlich gewürdigten Freibauerguts, stehen Termine auf

den 25. Mai 1833,
den 27. Juli 1833,
den 28. September 1833,

von denen der letzte peremtorisch ist, in der Kanzellei zu Ober-Röversdorf an. Hierzu werden besitz- und zahlungsfähige Kauflustige vorgeladen.

Hirschberg, den 18. Februar 1833.

Das Gerichts-Amt von Ober-Röversdorf.

Lütke.

Anzeige. Der Häusler Gottlob Ender ist Willens, sein sub Nr. 94 hierselbst gelegenes Haus, wobei ein kleines Gärtchen sich befindet, zu verkaufen; dasselbe ist vor einigen Jahren neu erbaut und in einem guten Baustande. Kauflustige werden ersucht, sich wegen der nähern Bedingungen bei dem Bauergutsbesitzer Gottlieb Weichenhain hierselbst zu melden.

Cunnersdorf, den 24. Mai 1833.

Oeffentliche Anzeige. In der Nacht vom 22sten zum 23sten May ist in die katholische Kirche hieselbst eingestiegen, und es sind folgende Sachen gestohlen worden:

1. Aus dem Tabernackel, eine Capsel von getriebner Gürtlerarbeit, auf der einen Seite mit einem schön geschliffenen Kristallglase, auf der andern mit einem Metall-Thürchen, oben mit Weltkugel und Kreutzchen versehen. In dieser Capsel war der vergoldete Hostienhalter (Melchisedeck).
2. Das Ciborium oder der Communicanten-Kelch von Kupfer, außen und innen vergoldet, mit einem dergleichen Deckel, auf welchem einige getriebene Arbeit, mit einem mit Silbertressen besetzten Mäntelchen von blau seidenem reich mit Silber durchwirkten Zeuge umhangen.
3. Von den Altären drei Corporale.
4. Eine saatgrüne seidene mit Leinewand gefütterte und gelben feinen Borten besetzte 5 Ellen lange 1½ Ellen breite Altardecke.
5. Zwei leinene Altardecken à 6½ Ellen lang und 6/4 breit, die eine mit Spitzen besetzt.
6. Zwei dergleichen vom St. Annen-Altare.
7. Und eben so zwei dergleichen von dem Johannis-Altar; von letzterem noch eine Oberdecke von blau und roth carirtem Merino.
8. Von allen drei Altären die Handtücher und Steintücher.
9. Von der Communion-Bank ein rothes Tuch 5½ Elle lang, eine Elle breit, so wie eine weiße etwas längere Cambric-Decke mit durchzogenem Spitzengrund und Spitzen besetzt.
10. Ein messingener dreiarmiger Kronleuchter mit Doppeladler, welchen eine eiserne Stange zusammen hält.
11. Der geringe Bestand des Gotteskastens, per 5 bis 6 Sgr. in Kupfermünze.

Ein Jeder, dem irgend etwas von diesen Sachen zum Kauf, Tausch oder sonst zu einem Zwecke angeboten, oder sonst bekannt würde, wird aufgefordert, uns alsobald hiervon Anzeige zu machen, die verdächtigen Sachen aber festzunehmen und an uns abzuliefern. Insbesondere werden die Wohllöblichen Polizei-Behörden ergebenst ersucht, auf eben beschriebene Sachen ein wachsames Auge zu haben.

Arnsdorf den 23. May 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Hochgräflich v. Matuschkaschen Herrschaft Arnsdorf. Vogt.

Verpachtungs-Anzeige. Das zu Großhartmannsdorf, Bunzlauer Kreises, belegene Königl. Lehngut, Groß-Vorwerk genannt, soll, auf Verfügung Eines Hochlöblich Königl. Ober-Pupillen-Collegii zu Glogau, von Johanni c. ab, in Termino

den 13. Juni c.

auf anderweite sechs Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Der unterzeichnete Commissar ladet daher pachtlustige und cautionsfähige Oeconomen hiermit ein, sich am gedachten Tage, früh um 10 Uhr, in dem genannten Königl. Lehngute selbst zur Abgabe ihrer Gebote einzufinden, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an denjenigen der Licitanten, welcher der hohen Behörde am geeignetsten erscheinen dürfte, erfolgen wird. Uebrigens können die Pachtbedingungen sowohl bei dem unterschriebenen Commissar, als auch bei dem Vormunde der Lehnmann Schwabe'schen Minorennen, Herrn Amtmann Lange zu Lähnhaus, und endlich in dem zu verpachtenden Lehngute selbst, bei dem bisherigen Pächter, Herrn Rothe, eingesehen werden.

Löwenberg, den 7. Mai 1833.

Der Kreis-Justiz-Rath Streckenbach, im Auftrage.

Auctions-Anzeige. Der Mobiliar-Nachlaß der hierselbst verstorbenen Schnittwaarenhändlerin, Caroline Juliane, geschiedenen Ueberschär, bestehend in Silbergeräthe, Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubeln und Hausgeräthe, Kleidungsstücken, so wie des ganzen Schnittwaaren-Lagers, soll Montag,

den 3. Juni 1833

und folgende Tage, früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Buchbinder Liebig'schen Hause, auf der Goldberger Straße hierselbst, öffentlich an den Meistbietenden, gegen sofortige baare Zahlung, versteigert werden.

Jauer, den 18. Mai 1833.

Der Land- und Stadt-Gerichts-Registrator Scholz, im Auftrage.

Auctions-Anzeige. Sonntag und Montag als den 2ten und 3ten Juni c. werden die Nachlaßsachen meiner verstorbenen Frau, bestehend aus folgenden guten und noch wenig gebrauchten Sachen, als: Betten, Wäsche, Damen-Kleider, Tischwäsche, Porzelan, Glaswaaren u. s. w. öffentlich aufs Meistgebot versteigert werden. Kauflustige werden hiermit eingeladen, den 1sten Tag Mittags 1 Uhr und den folgenden früh um 8 Uhr in der herrschaftlichen Brauerei zu erscheinen.

Dippelsdorf bei Lähn den 15. May 1833.

Der Herrschaftl. Revier-Jäger Welzel.

Bekanntmachung. Ich bin willens, mein zu Tschirnitz bei Jauer belegenes Haus sub Nr. 6 aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich daher zu jeder Zeit bei mir melden.

Tschirnitz, den 18. Mai 1833.

Höhl, Freigutsbesitzer.

Anzeige. Zur anderweitigen Verpachtung des Brau- und Brandwein-Urbars hieselbst ist ein Termin

auf den 5ten Juni d. J.

Nachmittags 2 Uhr im herrschaftlichen Schlosse anberaumt, zu welchem cautionsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die näheren Bedingungen können täglich bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Hartmannsdorf bei Landeshut den 12. Mai 1833.

Simon, Oberamtmann.

*

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für den bevorstehenden Johannis-Termin von der Schweidnitz-Jauer'schen Fürstenthums-Landschaft der 24., 25., 26., 27. Juni c. zur Einzahlung, der 27., 28., 29. Juni und 1. Juli c. aber zur Auszahlung der Pfandbriefszinsen, in den Stunden von früh 8 bis Nachmittag 2 Uhr, täglich im hiesigen Landschaftshause bestimmt sind; wobei zugleich die Einreichung einer Consignation bei der Präsentation von mehr als 3 Pfandbriefen in Erinnerung gebracht wird.

Den 11. Juni wird der Herr Director der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Königl. Landrath und Landesälteste, Freiherr von Richthofen, die jährliche Versammlung derselben halten, wozu die Herren Mitglieder derselben hierdurch eingeladen werden.

Der 12. Juni c. ist den Deposital-Geschäften gewidmet.

Der 2. Juli c. ist einem besondern Kassen-Geschäft vorbehalten, und wird an diesem Tage Abends die Kasse geschlossen. Jauer, den 10. Mai 1833.

Schweidnitz-Jauer'sche Fürstenthums-Landschaft. Otto Freiherr v. Zedlitz.

Bekanntmachung. Im Auftrage des Königl. Ober-Landes-Gerichts zu Glogau, werde ich in Termino den 10. Juni d. J., von 8 Uhr Vormittags an, den Nachlaß des Lieutenant Christoph Friedrich Schmiedicke, bestehend in Uhren, Ringen, Kleidungsstücken, Büchern, Kupferstichen und verschiedenen anderen Gegenständen, in dem Brauer Puschmann'schen Saale, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend verkaufen, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Hirschberg, den 29. April 1833.

Der Königl. Kreis-Justiz-Rath v. Rönne.

Mühlen-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, da ich die Grüßauer Obermühle gekauft, meine bisherige Mühle in Ober-Zieder zu verkaufen. Dieselbe hat einen Mahl- und einen Spitzgang, auch fortwährend Wasser. Noch gehören dazu zwei Grase- und ein Gemüse-Garten, zwei Gewölbe, Scheune, Stallung und Schuppen. Sie zahlt dem Dominio zu Grüßau 28 Rthlr. Zins und ist von allen gemeinen Beschwerden befreit. Auch kann Geld darauf stehen bleiben.

Johann Sturm,
Ober-Müller in Ober-Zieder, bei Landeshut.

Anzeige. Um dem Wunsche eines hochzuverehrenden Publici zu genügen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich für diesen Sommer bereit bin, jede Bestellung von Gefrornem anzunehmen, und verspreche, dieselben auf das Gewissenhafteste auszuführen; auch wird Wildpret u. dgl. zur Aufbewahrung in meinen Eiskeller, gegen eine kleine Vergütigung, von mir in Empfang genommen. Nicolaus Cuontz,
Schweizer-Conditor, Stockgasse Nr. 127.

Gewerbe-Ausstellung.

Da der vorjährige erste Versuch einer hiesigen Gewerbe-Ausstellung sich einer begünstigenden Theilnahme und eines erwünschten Beifall's zu erfreuen gehabt, auch in mannichfacher Weise die Anerkennung der Nützlichkeit einer solchen für Belebung der Gewerbsthätigkeit und für Bekanntwerden gewerblicher Leistungen erhalten hat, so ist in Beabsichtigung, wieder im jetzigen Jahre eine Gewerbeausstellung in der Zeit vom 22. Juli bis zum 10. August zu veranstalten, wenn eine dem Unternehmen entsprechende Anzahl von Ausstellungs-Gegenständen zur Einlieferung zu erwarten ist, und zeitig genug die Anmeldungen dazu eingehen werden, um die Genugthuung für die dazu zu treffenden Anstalten und für den Zweck übersehen zu können.

Es werden demnach

alle Fabrikanten, Professionisten, technischen Künstler, Zeichner, Maler, Modellirer, Verfertiger von Weberei- und Stuhlwaaren, Wirker, Stricker, Verfertigerinnen weiblicher Kunstarbeiten, mithin alle Gewerbe und Künste jeder Art, auch Handeltreibende mit Gegenständen des inländischen Gewerb- und Kunstfleißes aller Gattung, sowohl hiesigen Orts, als auch der Umgegend und weiterer Orte Schlesiens

hiermit eingeladen,

sich diesem Unternehmen theilnehmend anzuschließen, durch Einlieferungen von Proben, Mustern, Modellen, Fabrikaten, Gewerbe- und Kunstarbeiten und inländischer Handelsartikeln mit wirksam zu werden, und darüber, daß und welche Ausstellungsgegenstände von ihnen werden eingeliefert werden, alsbaldigst im Laufe des Monats Juni dem Unterzeichneten schriftliche Anzeige machen zu wollen.

Die Einlieferungstage und der Ausstellungsort werden alsdann bekannt gemacht werden, und wird hiezu ersucht, allen Ausstellungsgegenständen einen Zettel, worauf der Name des Einsenders und der bestimmte Preis, für welchen der Gegenstand verkäuflich abgelassen werde, geschrieben sind, anzufügen.

Von den Einlieferern ist in keiner Art, weder bei der Einlieferung, noch bei der Wiederabholung, auch nicht vom Verkauf etwas zu bezahlen.

Die Anzeigen und Zusendungen von Auswärts aber werden porto- und kostenfrei erwartet.

Hirschberg, den 21. Mai 1833.

Der Bürgermeister Müller.

Empfehlung. Unterzeichneter empfiehlt sich einem hochgeehrten Publico mit feinem, alten, rothem und weißen Weine, die Schlesische Quart-Flasche, exclusive Gefäß, à 6 Sgr. Rohde,
auf der dunkeln Burggasse.

Benachrichtigung für die Inhaber von Polnischen Pfandbriefen.

Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir von dem Administrations-Rath des Königreichs autorisirt sind, die bereits im Jahre 1828 beabsichtigte Ausgabe von Certificaten gegen, in unsre Casse zu deponirende, Pfandbriefe des vaterländischen Credit-Vereins jetzt unter den nachstehenden Bedingungen zu verwirklichen:

1) Ein jeder, der weisse oder gelbe Pfandbriefe des Credit-Vereins der Bank zum Depositum übergiebt, erhält auf sein Verlangen Certificate, welche die Nummern der deponirten Pfandbriefe und ihren Nominalwerth enthalten.

2) Für jeden deponirten Pfandbrief erhält der Besitzer ein besonderes Certificat in Form eines Quartblatts auf dünnem Papier mit achtzehn auf demselben Quartblatte befindlichen Coupons Behufs der Erhebung der halbjährigen Zinsen auf neun Jahre, zugleich mit einem Talon versehen, bei dessen Rückgabe dem Inhaber die ferneren Coupons bis zur völligen Amortisirung der Pfandbriefe, nämlich bis zum Jahre 1854, zur Zeit verabreicht werden.

3) Dem Depositor steht das Recht zu, die Certificate entweder auf einen anzugebenen Namen oder auf Vorzeiger lautend ausgefertigt zu verlangen. Das Eigenthumsrecht der erstern kann nur dadurch weiter übertragen werden, dass die Certificate auf veränderten Namen in der Bank umgeschrieben werden; die andern hingegen können ohne alle Formalitäten von Hand zu Hand gehen. Hinsichtlich der Coupons und des Talons, so sind diese bei beiden Gattungen der Certificate auf Vorzeiger lautend ausgestellt, und können solchergestalt ebenfalls ohne weiteres von Hand zu Hand gehen.

4) Wenn Jemand ein auf seinen Namen ausgestelltes Certificat verliert und der Bank erweislich macht, dass er der wirkliche Eigenthümer desselben sey, so fertigt ihm dieselbe ein Duplicat aus und erklärt das verloren gegangene Certificat durch die öffentlichen Blätter für ungültig. Für verlorene Certificate, die auf Vorzeiger lauten, oder für Coupons und Talons werden in keinem Falle Duplicate ausgefertigt.

5) In den Terminen, welche das Gesetz über den Credit-Verein vorschreibt, zahlt die Bank-Casse gegen Einlieferung der den Certificaten beigefügten Coupons die fälligen Zinsen und eben so unter Rückgabe der Certificate, deren Nummern gezogen worden sind, die darnach zustehenden Capitalien, und zwar geschehen diese Zahlungen ohne den Eingang der dazu erforderlichen Gelder von der General-Direction des Credit-Vereins erst abzuwarten. Der Bank liegt es ob, da sie die Eigenthümer vertritt, fernere siebenjährige Coupons zu beschaffen, die Pfandbriefe zur Verloosung anzumelden falls sie unter ihrem Nennwerthe stehen und von dem Credit-Vereine die fälligen Pfandbriefzinsen einzuziehen, so wie auch endlich die Capitalien für verlooste Pfandbriefe zu erheben.

6) Die solchergestalt eingehenden Gelder verbleiben zu jederzeitiger Verfügung der Eigenthümer der Certificate in der Bank-Casse. Sollten die Eigenthümer sich nicht zur Empfangnahme in der gehörigen Zeit melden, und die in Rede stehenden Gelder länger als drei Monate ab von jenem Tage, an dem sie bei der General-Direction des Credit-Vereins zahlbar geworden, ohne Disposition verbleiben: so werden die hundert Gulden Poln und darüber betragende Summen, sie mögen für verlooste Pfandbriefe oder für fällige Coupons eingegangen seyn, dem Eigenthümer mit vier proCent per annum bis zur Empfangnahme verzinset, jedoch nur von dem Tage des Ablaufs der besagten drei ersten Monate ab gerechnet.

7) Es werden Maasregeln getroffen werden, dass die Eigenthümer von Certificaten, die fälligen Zinsen und auch die Capitalien der Certificate für verlooste Pfandbriefe, durch Vermittelung der Wojewodschafts- und Kreis-Cassen ohne alle Kosten erheben können. Was die Erhebung dieser Gelder im Auslande betrifft, so wird die Bank bei jedem Termine bekannt machen, wo und zu welchem Course die Zahlungen geschehen werden.

8) Der Eigenthümer eines auf einen bestimmten Namen, oder eines auf Vorzeiger ausgestellten Certificats kann zu jeder Zeit gegen dessen Auslieferung von der Bank-Casse den Pfandbrief zurück erhalten, auf den die Nummer des Certificats lautet; insofern dieser Pfandbrief bis dahin noch nicht verloost worden. Die zu dem Pfandbrief gehörigen noch nicht fälligen Coupons werden gleichzeitig mit zurückgegeben, wenn nämlich die ihnen entsprechenden sich an den Certificaten befinden. Bei Empfangnahme der Pfandbriefe unmittelbar aus der Bank-Casse zu Warschau hat der Interessent keine Kosten zu tragen; fordert er aber, dass die Pfandbriefe in Natura an einen bestimmten Ort des In- oder Auslandes gesandt werden, so trägt er die Kosten der Versendung.

9) Für den Umtausch der Pfandbriefe gegen Certificate, er möge im Inlande oder in den Orten des Auslandes, in denen eigends Agenturen bestellt werden, erfolgen, zahlen die Interessenten an die Bank

als Vergütigung für die, in Vertretung der Eigenthümer übernommenen Verpflichtungen, und für die Kosten der Ausfertigung, ein halb proCent Commissionsgebühren. Eine gleiche Remuneration erlegen die Interessenten bei Empfangnahme derjenigen Capitalien, die auf Certificate von verloosten Pfandbriefen durch Vermittelung der Bank eingegangen sind; dagegen haben sie aber keine besondere Commissionsgebühr zu entrichten, wenn sie der Bank für diese Gelder den Ankauf von anderen Pfandbriefen übertragen. Warschau, den 29. März 1833.

Die Bank von Polen.

Der Staatsrath und Präsident Lubowidzki. General-Secretair Hassmann.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung der Bank von Polen, benachrichtigen wir das Publicum hiermit, dass uns der Auftrag zu Theil geworden, die von jenem Institute ausgestellten Certificate gegen Einlieferung von Polnischen Pfandbriefen und Erlegung des darin festgesetzten ½ pro Cent zu verabreichen. Den Pfandbriefen ist eine mit Namensunterschrift versehene Specification beizufügen und beginnt das Umtauschgeschäft in unserm Geschäftslocal am 20. Mai c., und wir fahren damit unausgesetzt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, die Mittwoche, Sonnabende und Sonntage ausgenommen, so lange fort, als die Anfertigung der Certificate nicht eine Unterbrechung nöthig macht.

Die Certificate sind mit ½jährigen Coupons versehen, bereits von Weihnachten 1832 ab anfangend und bis dahin 1841 laufend. Die Zurückgabe der ausserdem dabei befindlichen Talons ist hinreichend, um seiner Zeit die neuen Coupons zu erhalten.

Breslau, den 11. Mai 1833. C. F. Weigel & Söhne.

☞ Bekanntmachung. Da ich mein Gut Pirl bei Parchwitz verkauft habe, so fordere ich hiermit alle diejenigen Personen auf, welche während meines Besitzthums vom 14. August 1830 an, bis zum 6. Mai 1833, durch gründlichen Ausweis noch Forderungen an die dasige Wirthschafts-Casse zu haben glauben, binnen heute und Vier Wochen sich schriftlich oder mündlich bei mir zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist weiter keine Rücksicht genommen werden wird.

Hirschberg, den 16. Mai 1833.

Otto, Freiherr von Zedlitz,
ehemaliger Besitzer des Gutes Pirl b. Parchwitz.

Anzeige. Daß ich von heute an die Spezerei- und Taback-Handlung von Herrn Chr. Gottl. Johns sel. Wittwe für meine eigene Rechnung übernommen habe und unter nachstehender Firma fortsetzen werde, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen. Zugleich habe ich mit dem obigen Geschäft ein Galanterie-, Spiel-, Eisen- und Kurz-Waaren-Geschäft verbunden, und werde stets bemüht sein durch strenge Rechtlichkeit und billige Preise das Zutrauen meiner geehrten Abnehmer zu verdienen, und bitte, das der alten Firma geschenkte Vertrauen, auch auf mich zu übertragen.

Landeshut den 1. May 1833.

Carl Schaedel.

☞ Ein junger Mensch von guter Erziehung kann sogleich in einem Kurzwaaren- und Galanterie-Geschäft als Lehrling sein Unterkommen finden. Auch würde man, wenn derselbe von armen Eltern, oder elternlos wäre, und für das Geschäft sich eignete, sehr billige Bedingungen eingehen. Das Nähere in der Fr. Aug. Franke'schen Buchhandlung in Schweidnitz.

Anzeige. Da mir in der Nacht des 14. oder 15. May ½ Centner spanische in Ballen gehüllte Wolle, jedoch zweyschürig, und ohne Kopf- und gelbe Wolle, aus einer Züche, welche in einem Gewölbe verschlossen lag, gestohlen worden: so ersuche ich alle Wollarbeiter bei ihren Einkäufen auf unrechtliche Verkäufer acht zu haben, und mir in einem verdächtigen Falle gütige Anzeige machen zu wollen.

Riemendorf (Löwenberger Kr.) den 18. May 1833.

Berndt, Vorw. Pächter.

Haus-Uhr-Verkauf.

Eine große Haus-Uhr, vor ein paar Jahren erst neu gebaut, nebst metallener 12pfündiger Glocke, ist billig zu verkaufen; sie geht einige 30 Stunden, und ist der Ton der Glocke eine Stunde weit zu hören, sie läßt sich auf jedes Gebäude gut anbringen. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Gärtner Weinhold, im vormaligen v. Buchs'schen Garten zu Hirschberg.

Reise-Gelegenheit.

Auf den 7. Juni d. J. sende ich einen sehr bequemen Kutschwagen leer über Crossen und Frankfurt nach Berlin. Personen, welche mitfahren wollen, belieben sich gefälligst bei mir zu melden; auch kann auf Verlangen einige Tage früher abgefahren werden.

Hirschberg, den 30. Mai 1833.

M. J. Sachs, Fuhren-Unternehmer.

Anzeige. Auf dem Dominium Schwerta wird eine alte noch gute Branntweinblase, von 400 bis 600 Quart, zu kaufen gesucht.

Empfehlung. Die ganz vorzüglichen Augengläser, aus Kiesel und Berg-Crystall gearbeitet, von Herrn Optikus Lehmann aus Striegau, kann ich, da ich dieselben für mein schwaches Auge in die Ferne selbst benutze, allen ähnlich Leidenden ganz besonders empfehlen.

Ob.-Glogau den 22. Apr. 1833.

Titze, Oberlehrer am Seminar.

Anzeige. Nachdem mir von dem hohen Dominio die Gastwirthschaft sowohl als auch die zu vermiethenden Wohnungen des neuen Brunnenhauses bei der Brunnen- und Bade-Anstalt zu Flinsberg, in Pachtung überlassen worden, beehre mich den hohen Herrschaften und dem verehrten Publiko ganz ergebenst anzuzeigen, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch gute Bewirthung, aufmerksame Bedienung und billige Forderung, das nöthige Zutrauen und die erwünschte Zufriedenheit, der den hiesigen Bade-Ort besuchenden hochverehrten Kurgäste sowohl, als auch aller anderer mich mit ihrem Besuch beehrenden hochgeschätzten Gäste zu erwerben. J. G. Kohlt.

Flinsberg, den 1. Mai 1833.

Cantor-Stelle zu Rengersdorf betreffend.

Bewerbern um die am 24. d. M. vacant gewordene Cantor- und Schullehrer-Stelle zu Rengersdorf bei Marklissa, gereicht als Fingerzeig für ein richtiges ihrerseitiges Verfahren zur Nachricht: dass wir 2 Gebrüder, — nach wie vor Eintritt der von uns veranlassten gerichtlichen Administration des Gutes Tzschocha nebst Rengersdorf etc., — die alleinigen Civilbesitzer des Gutes geblieben sind, und nach klarer Gesetzvorschrift, folglich auch die Vergebung dieser vacanten Stelle von Uns auszugehen und zu geschehen hat; wäre es auch vielleicht unter einiger Mitzuziehung der Repräsentation unseres minorennen Vetters, der nur ein Natural-, — nicht Civil-, — Mitbesitzer des Gutes ist.

Schloss Tzschocha bei Marklissa, den 26. Mai 1833.

Christian Friedrich Daniel v. Uechtritz zu Tzschocha und

Regierungs-Referendar Ernst August Fr. v. Uechtritz zu Hirschberg.

Haus-Verkauf nebst Färberei, worin fünf Stuben, ein Keller, nebst Garten, eine schöne große Werkstelle mit drei Kipen, eine blaue Farbe, zwei große Kessel und mehrere schöne neue Formen, eine große Mangel nebst Mangelgebäude, alles massiv und im besten Zustande befindlich, ist vortheilhaft billig zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren äußere Schildauer Straße Nr. 516 in Hirschberg.

Bekanntmachung. Diejenigen Fuhrleute, welche leer nach Neusalz fahren, erhalten vom 10. Juni d. J. in meinen Magazinen zu Löwenberg und Neuland Gipsladungen dorthin. Dolan.

Löwenberg, am 24. Mai 1833.

☞ Schaafvieh-Verkauf. ☜

80 bis 90 Stück gesundes Nutz-Vieh von $1^{1}/_{4}$ bis $2^{1}/_{4}$ Jahren, die Mehrzahl Kälber, die Minderzahl Schöpse, können jeden Tag besichtiget und verkauft werden.

Auch kann zu Johanni ein militairfreier Knecht, welcher das Grashauen, die Viehpflege und die wirthschaftlichen Nebenarbeiten als Holzhacken u. dergl. versteht, ein Unterkommen finden. Schmiedeberg den 28. Mai 1833.

Wilhelm Koch, Vorwerksbesitzer.

Diese Johanni sind mehrere große und kleine Capitale zu vergeben.

Auch suchen zwei Schleußerinnen ein baldiges Unterkommen.

Näheres beim Agent, Maler Meyer auf dem katholischen Ringe zu Hirschberg.

Anzeige. Bei dem Dominium Cammerswaldau ist die Brau- und Brennerey zu Johanni d. J. pachtlos. Die Herren Brauer-Meister können dieselbe täglich in Augenschein nehmen und Contract abschließen. Es wird hiermit noch bemerkt, daß die Brau- und Brenn-Apparate fast alle neu und folglich im besten Zustande sind.

Cammerswaldau den 15. April 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

☞ Die Tunnerpäschligen sind zengst nimm und schrüme nieber ums Gebirge plachandert, haben dieß und jenes, und so und dergleichen in Augenschein genommen, und obgleich sie überall nicht länger blieben, als bis sie wieder fort gingen, nirgends Zeit vertischkurirten, so versäumten sie dennoch das Volksfest auf dem Kynast, zu dem der Gebirgsbote vom 23sten Mai in No. 21 so freundlich einladet. Ohne Paleschen zu machen, ist ihnen dieß gleisewutl sehr unangenehm, indeß 's is wie's is, wer's wes der wes.

Gegeben auf dem Ziegenrücken im Mai 1833.

Anzeige. 210 Rthlr. sind gegen pupillarische Sicherheit baldigst auszuleihen. Das Nähere bei

Hirschberg, den 24. Mai 1833. C. Würfel.

Zu vermiethen ist in meinem Hause auf der Rosenau, No. 870, eine Oberstube mit zwei Stubenkammern, so wie desgleichen noch zwei andere Kammern und 1 Stube parterre, welche zu Johanni können bezogen werden.

Fr. Gerstmann.

Abschied. Allen Bekannten empfiehlt sich bei ihrer Abreise und bittet um ferneres Wohlwollen

die Familie Schultze.

Hirschberg, den 29. Mai 1833.

Diebstahl. Als ich am 25. Mai, gleich nach Sonnen-Untergang, auf eine Viertel-Stunde in der Gerichtsschenke zu Ullersdorf bei Friedeberg a. Q. einkehrte, ließ ich meine Jacke, da es noch Tag war, auf dem Wagen liegen. In der Tasche derselben befand sich ein lederner Beutel, worin über zwanzig Rthl. Geld befindlich. Derselbe ward mir entwendet. Obgleich ich nicht der Erste bin, der an diesem Orte zu Schaden gekommen, so mache ich doch diesen Verfall bekannt, und rathe Jedem, vorsichtiger zu seyn, als ich gewesen bin; übrigens zahle ich dem Entdecker des Diebes fünf Thaler Belohnung. Querbach, den 29. Mai 1833.

Traugott Fischer, Gärtner in Nr. 12.

Anzeige. Alter und andere Verhältnisse haben mich bestimmt, mein sub No. 2 in Warmbrunn besitzendes Haus nebst Acker zu verkaufen. Das Haus enthält 2 Stuben mehrere Kammern, Kuhstall und kleine Scheune. Der Akker beträgt 2 Schffl. preuß. Maaß guter Boden, und außerdem einen Grasegarten mit vielen Obstbäumen und eine Aue am Zaken. Preis und Bedingungen zeigt an der Besitzer.

Anzeige. Ein ganz gutes Billard, mit vollständigem Satz Bälle, 20 Queuen, nebst einer großen Lampe, steht zu verkaufen. Nachweis ertheilt die Expedition des Boten.

☞ Eine Quantität alter Hopfen steht zum Verkauf in Nr. 36 zu Mauer bei Lähn.

Anzeige. Besten Salat-Essig verkaufe ich das Preuß. Quart, en detail, für 2 Sgr.; 24 Preuß. Quart für 1 Rthlr.; das Oxhoft für 6 Rthlr., ohne Gefäß.

C. S. Häusler,
vor dem Burgthore zu Hirschberg.

Zu vermiethen ist in der gelben Bleiche No. 879 ein Quartier bestehend aus 3 Stuben, 2 großen Giebel-Kammern, Wäschboden, Holzstall, Keller- und noch einigem dazu gehörigen Gelaß, und zu Johanni zu beziehen. — Desgleichen ist zu Johanni eine gewölbte Wagen-Remise, wo 6 Wagen stehen können, und ein Heuboden, worauf 3 Fuder Heu Platz haben, zu vermiethen. Die Bedingungen sind bei dem Bleicher Tschentscher sen. in No. 878 zu erfahren.

Gesuch. Ein theoretisch und praktisch tüchtig gebildeter Landwirth, der über seine pünktliche und redliche mehrjährige Amtsführung die vortheilhaftesten Zeugnisse aufzulegen vermag, sucht zu Johanni ein Unterkommen. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition des Boten.

Gesuch. Eine Köchin, welche ihr Fach gründlich versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zu Johanni in einer Herrschaftlichen Küche auf dem Lande gesucht, worüber die Expedition des Boten a. d. R. nähere Auskunft geben wird.

Anzeige. Zwei Repositorii stehen billig zum Verkauf. Wo? besagt die Expedition des Boten.

☞ Ein junger Uhu steht zum Verkauf in Nr. 36 zu Mauer bei Lähn.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Obl. Ender.

1833		Barometerstand.			Thermometerstand.		
Monat.	Tag.	7h	2h	10h	7h	2h	10h
Mai.	20	27 Z. 4 L.	27 Z. 2 1/10 L.	27 Z. 3 2/10 L.	15	16	12
	21	27″ 3 3/10‴	27″ 3 9/10‴	27″ 4 1/10‴	15	17	11
	22	27″ 4 6/10‴	27″ 4 5/10‴	27″ 5‴	9	12	10½
	23	27″ 5 3/10‴	27″ 5 4/10‴	27″ 5 4/10‴	14½	7	7½
	24	27″ 4 4/10‴	27″ 3 1/10‴	27″ 2 4/10‴	13	19	10
	25	27″ 2 1/10‴	27″ 1 5/10‴	26″ 0 2/10‴	13	19	11
	26	26″ 10 7/10‴	26″ 8 9/10‴	26″ 10‴	14	12	7

Getreide-Markt-Preise.

Der Scheffel	Hirschberg, den 23. Mai 1833. w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.	Erbsen. rtl. sgr. pf.	Jauer, den 25 Mai 1833. w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.
Höchster . .	1 17 6	1 9 —	1 2 —	— 25 —	— 15 —	1 — —	1 14 —	1 6 —	1 — —	— 22 —	— 15 —
Mittler . .	1 11 —	1 3 —	— 29 —	— 23 —	— 14 —	— 25 —	1 11 —	1 1 —	— 26 —	— 20 —	— 14 —
Niedrigster	1 10 6	— 27 —	— 23 —	— 20 —	— 13 —	— — —	1 8 —	— 26 —	— 22 —	— 18 —	— 13 —
Löwenberg, den 20. Mai 1833. (Höchster Preis.)							1 19 6	1 13 6	1 2 6	— 28 —	— 15 —